

Luther, Ludwig, Liebig: 400 Jahre Universität Gießen 1607 bis 2007

Wider das calvinische Gift sollte nach Ansicht der Zeitgenossen die neue Hochschule in Gießen gerichtet sein. Dieses Zitat führt mitten hinein in die religiösen Spannungen am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges, denen die Universität Gießen ihre Entstehung verdankt. Ohne die Reformation und die konfessionellen Gegensätze zwischen Lutheranern und Calvinisten und ohne die Aufteilung des Landes Hessen in mehrere Teilfürstentümer und die zunehmenden Konflikte zwischen den hessischen Linien wäre es wohl kaum zur Errichtung einer eigenen hessendarmstädtischen Hochschule in der kleinen Festungsstadt an der Lahn gekommen. Durch den offenen Übertritt des Kasseler Veters Moritz zum Calvinismus im Jahre 1605 und der damit verbundenen Konfessionsänderung der bisher einzigen hessischen Universität Marburg entschloss sich Landgraf Ludwig V. zum Handeln und zur Gründung einer Hohen Schule in Gießen, die strikt dem Luthertum verpflichtet sein sollte.

Erst nach einigem Zögern war der katholische Kaiser bereit, dieser neuen Ausbildungsstätte das notwendige Privileg zu erteilen. Am 19. Mai 1607 wurde die begehrte Urkunde dann schließlich ausgestellt - die Gießener Hochschule erhielt damit alle Rechte und Freiheiten verliehen, wie sie die übrigen Universitäten im Reich innehatten. Es ist dies der eigentliche Geburtstag der Ludoviciana, wie die Universität Gießen nach ihrem Gründer Landgraf Ludwig V. bis 1945 hieß. Die 400. Wiederkehr dieses Tages, der 19. Mai 2007, wird deshalb auch mit einem akademischen Festakt und einem sich daran anschließenden Wissenschaftsfestakt gebührend gefeiert.

Wenige Monate nach der Erlangung des kaiserlichen Privilegs wurde am 7. Oktober 1607 die Universität in Gießen mit zeitgemäßem barocken Gepränge feierlich eröffnet und kurz darauf der Lehrbetrieb aufgenommen. Das Lehren und Lernen fand von Anfang an in dem seit dem Mittelalter üblichen vier Fakultäten statt. An der Spitze stand die Theologie, es folgten die Jurisprudenz, die Medizin und am unteren Ende die Philosophie. Der niedere Rang der Philosophischen Fakultät hing damit zusammen, dass diese den mit ganz unterschiedlichem Kenntnisstand an die Universität kommenden Studierenden ein Grundwissen zu vermitteln hatte, auf welches das Studium in den drei höheren Fakultäten aufbauen konnte, denn ein Abitur gab es noch nicht. Erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts konnte sie ihre propädeutische Funktion überwinden und stellte sich den übrigen Fakultäten gleich.

Trotz des erfolgreichen Beginns stand die junge Universität von Anfang an unter einem Vorbehalt. Für die Erteilung des Privilegs hatte Landgraf Ludwig V. dem Kaiser das Versprechen geben müssen, seine Hochschule wieder aufzuheben, wenn die Universität Marburg vom Calvinismus wieder in die lutherische Tradition zurückkehren würde. Dieser Fall trat 1624 ein. Die Universität in Gießen wurde suspendiert, der Lehrbetrieb ein Jahr später in Marburg aufgenommen und die dortige Hochschule nahm in der Folgezeit den Charakter einer

hessen-darmstädtischen Landesuniversität ein. Allerdings blieb dies nur ein Intermezzo.

Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges ging Marburg für Hessen-Darmstadt wieder verloren und die Universität kehrte nach Gießen zurück. Erst mit ihrer Wiederaufrichtung am alten Ort im Jahre 1650 kam damit die von mancherlei Unwägbarkeiten geprägte Gründungsphase zu ihrem Abschluss und Gießen wurde auf Dauer zur Universitätsstadt.

Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges entwickelte sich die Ludoviciana zu einer typischen kleinen protestantischen Landesuniversität; etwa 20 bis 25 Professoren unterrichteten einige hundert Studenten. Die von Halle und Göttingen, den beiden »Musteruniversitäten der Aufklärung«, ausgehende Modernisierung der deutschen Hochschulen im 18. Jahrhundert führte auch in Gießen in bescheidenem Maße zu Neuerungen. Dabei wurden die Initiativen zu Reformen vor allem von außen, vom landesherrlichen Hof in Darmstadt, an die Ludoviciana herangetragen.

Unter den verschiedenen Reformprojekten ist die Errichtung einer Ökonomischen Fakultät, die von 1777 bis 1778 bestand, besonders hervorzuheben. In ihr wurden neue praxisnahe Fächer vereinigt, darunter Veterinärmedizin, Land- und Forstwissenschaft sowie Kameral- und Finanzwissenschaften. Nach dem frühen Scheitern der Ökonomischen Fakultät konnten die meisten dieser Disziplinen im Rahmen der Philosophischen bzw. Medizinischen Fakultät überleben, was entscheidend zur Ausformung der für Gießen bis heute typischen Fächervielfalt beigetragen hat.

Die um 1800 eintretende Krise in der deutschen Universitätsgeschichte, die fast die Hälfte der damals bestehenden Hohen Schulen im Reich unterging, überstand die Universität Gießen, ohne größeren Schaden zu nehmen. Sie hatte sogar das Glück, dass ihr Trägerstaat Hessen-Darmstadt im Jahr 1806 von der Landgrafschaft zum Großherzogtum avancierte, allerdings blieb die Ludoviciana auch weiterhin eine kleine Universität in einem kleinen Territorium. So trat sie in das 19. Jahrhundert ein und hatte sich unter völlig veränderten Rahmenbedingungen zu behaupten. Allmählich vollzog sich der Wandel zur modernen Universität. An die Stelle der bisherigen Professorenrekrutierung, die maßgeblich durch soziale und regionale Kontakte bestimmt war, trat zunehmend die Berufung nach Leistung. Der Humboldtsche Gedanke von der Einheit der Forschung und Lehre wurde in neu gegründeten Seminaren und Instituten umgesetzt. Wissenschaftler wie der Jurist Rudolf von Jhering, der Physiker Wilhelm Conrad Röntgen, die Theologen Adolf von Harnack und Hermann Gunkel sowie der Altertumswissenschaftler Friedrich Gottlieb Welcker prägten das neue Gesicht der Universität. Der Verwissenschaftlichungsprozess der Naturwissenschaften erhielt in Gießen durch die Person Justus Liebig, der von 1824 bis 1852 Professor der Chemie an der Ludoviciana war, enorme Impulse. Sein auf systematischer Forschung beruhender Lehrbetrieb hatte ungeheuren Erfolg und setzte Maßstäbe;

Liebigs Gießener Laboratorium wurde weltweit zum Vorbild solcher Einrichtungen.

Obwohl während Liebigs Tätigkeit in Gießen die Studen-
tenzahlen deutlich gestiegen waren, blieben sie im Verlauf des 19. Jahrhunderts immer noch vergleichsweise niedrig, erst 1902 konnte die tausendste Immatrikulation innerhalb eines Semesters gefeiert werden. Großstadtuniversitäten wie Berlin oder München hatten bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Zahl von 1000 Studenten weit überschritten und lagen bei etwa 1500 bis 2000

abhängig. Ab dem Wintersemester 1908/09 wurde ihnen dann der reguläre Zugang zum Studium gestattet.

Die Jahrzehnte bis zum Vorabend des Ersten Weltkrieges brachten der Ludoviciana eine reiche Entfaltung. Endlich konnten eine Reihe dringend benötigter Universitätsbauten geschaffen werden, mit denen man an anderwärts längst vorhandene Standards anknüpfen konnte. Es entstand 1880 das neue Hauptgebäude in der Ludwigstraße, in dem heute noch mit Präsident und Kanzler die Spitze der Universitätsverwal-

soren, auch jüdische Studierende wurden zwangsexmatrikuliert und damit ihrer Studienmöglichkeiten beraubt. Neue, von der NS-Ideologie propagierte Fächer wie Runenkunde oder Rassenhygiene wurden in das Lehrangebot aufgenommen. Die nationalsozialistische Hochschulpolitik, die auf eine Zurückdrängung der Geisteswissenschaften und der Theologie zugunsten der Förderung wirtschafts- und kriegswichtiger Fächer abzielte, sowie der starke Rückgang der Studen-
tenzahlen ließ für die Zukunft der Ludoviciana wenig Gutes



Das Kollegiengebäude stand am Brandplatz und war das erste Quartier der Universität. Es wurde 1838 abgerissen. (Bildarchiv von Uni-Bibliothek und Uni-Archiv)

Studierenden pro Semester.

Aber es waren nicht allein die steigenden Zahlen, die das Gesicht der Gießener Studentenschaft um die Jahrhundertwende zu verändern begannen, noch etwas anderes trug hierzu bei: Erstmals wurde nun Frauen der Zutritt zur Universität gestattet. Die ersten drei Jahrhunderte ihres Bestehens war die Ludoviciana - wie die übrigen Hochschulen auch - eine reine Männerdomäne gewesen. Im März 1900 wurden Frauen als Hospitantinnen an der Universität Gießen aufgenommen, d.h. sie hatten den Status von Gasthörerinnen und der Besuch von Vorlesungen und Lehrveranstaltungen war von der Erlaubnis der einzelnen Professoren

untergebracht ist. Außerdem erhielt die Universitätsbibliothek 1904 einen Neubau in der Bismarckstraße, das Klinikviertel auf dem Seltersberg wurde 1887/92 erbaut und gegenüber entstanden seit 1903 die Gebäude der Veterinärmedizin.

Der erste Weltkrieg beendete diese Ausbauphase, eine schwierigere Zeit begann. Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933 wurden in Gießen etwa zwölf Prozent der planmäßigen Professoren aus rassischen oder politischen Gründen entlassen. Besonders betroffen hiervon waren die Mitglieder der Philosophischen Fakultät. Aber Unrechtsmaßnahmen trafen nicht nur Profes-

erwartet. Im Sommersemester 1939 - kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges - waren nur noch 557 Studierende immatrikuliert, mehr als die Hälfte von ihnen studierte Medizin und Veterinärmedizin. Es ist daher kein Zufall, dass seit 1938 nur noch Mediziner das Amt des Universitätsrektors ausübten. Unter ihnen war der Rassenhygieniker Heinrich Wilhelm Kranz ein besonders überzeugter Nationalsozialist. Die Bombenangriffe im Dezember 1944, durch die ein Großteil von Stadt und Universität vernichtet wurde, markierten eine tiefe Zäsur in einer seit längerem krisenhaften Entwicklung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde an Stelle der untergegan-

Wir feiern

400 Jahre ist ein tolles Jubiläum. Das muss gefeiert werden. Gießen weist die höchste Studentendichte unter deutschen Universitätsstädten auf. Die JLU hat einen hervorragenden Ruf, sie kann auf ihr breites Fächerprofil, auf das Niveau in Wissenschaft und Forschung stolz sein. Sie ist der größte Arbeitgeber in der Region. Das gibt JLU und Stadt, Mitarbeitern und Bürgern eine gegenseitige Identität. Zu diesem feierlichen Anlass öffnet sich die Universität, sie geht in die Stadt. Mit dieser Sonderbeilage vermitteln wir Glückwunschkarten und Jubiläumsbotschaften. Wir streifen die Historie und zeigen einen Querschnitt durch die Leistungsfähigkeit der JLU. Nicht zuletzt kann man sich aus dem umfangreichen Programm zu den Feierlichkeiten sein ganz persönliches Bonbon herausuchen.
Christine Littau-Rust

genen Ludwigs-Universität im Mai 1946 zunächst nur noch eine »Hochschule für Bodenkultur und Veterinärmedizin« mit reduziertem Fächerspektrum eröffnet, die sich in Erinnerung an die Universitätstradition den Namen Justus Liebig gab. Zum 350-jährigen Jubiläum der Universitätsgründung im Jahr 1957 erhielt die Hochschule als Geburtstagsgeschenk vom Land Hessen wieder den Status einer Universität verliehen.

Nun begann eine Phase des Aufschwungs, die man sich nur wenige Jahre zuvor kaum hätte vorstellen können. Zugig erfolgte der Ausbau der in der Nachkriegszeit naturwissenschaftlich-biologisch ausgerichteten Hochschule zur heutigen Universität mit ihrem weitgefächerten Lehrangebot. Großzügige Neu- und Erweiterungsbauten wurden in Angriff genommen. Das Personal erfuhr eine deutliche Aufstockung, von 1957 bis 1970 vervierfachte sich die Zahl der ordentlichen Professoren. Auch die Studentenzahlen stiegen in nie gekannte Höhen. Im Sommersemester 1970 lagen sie bei etwas über 8500, der aktuelle Stand beträgt 21500 Studierende. Die Justus-Liebig-Universität entwickelte sich zur zweitgrößten hessischen Hochschule, die mit ihrer nunmehr vierhundertjährigen Tradition eine unverwechselbare Identität besitzt.
Eva-Marie Felschow

Grußwort JLU-Präsident Hormuth:

»Wir präsentieren Forschung auf exzellentem Niveau«

Am 19. Mai 1607 unterschrieb Kaiser Rudolf II. in Prag das Privileg zur Errichtung einer Universität in Gießen. Im Oktober desselben Jahres wurde der Lehr- und Studienbetrieb an der »Ludoviciana«, wie die Universität nach ihrem Gründer Landgraf Ludwig V. von Hessen-Darmstadt genannt wurde, aufgenommen, wurden die ersten akademischen Grade verliehen. 2007 feiern wir dieses besondere Jubiläum in Gießen gemeinsam: die Universität mit ihren Lehrenden und Lernenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in allen Bereichen, die Universitätsstadt und die Region. Als Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen freue ich mich ganz besonders darüber, dass alle Fachbereiche, Zentren und Einrichtungen der Universität, das »Mathematik- und das Liebig-Museum«, aber auch die Studierenden an den umfangreichen Geburtstagsfeiern beteiligt sind.

Die Stadt hat ebenfalls ein beeindruckendes Festprogramm unter dem Motto »Wissen schafft Stadt«, gemeinsam mit der Universität, dem Handel und dem Gewerbe, Vertretern aus Wirtschaft, Politik und Kultur, vorbereitet; und auch das Theater, das in diesem Jahr auf eine 100-jährige Geschichte zurückblickt, und zahlreiche weitere Einrichtungen der Universitätsstadt Gießen haben den »Geburtstag« der Universität zum Anlass genommen, besondere Festveranstaltungen zu organisieren.

Doch nicht nur Stadt und Region feiern gemeinsam mit der Universität - aus ganz Deutschland, aus Europa und auch aus Übersee kommen die Gäste in diesem Jahr zu den Jubiläumsveranstaltungen. Bereits Anfang Mai hatten wir die Rektorinnen und Rektoren, die Präsidentinnen und Präsidenten aller deutschen Hochschulen aus Anlass der Jahres- und der Mitgliederversammlung der Hochschulrektorenkonferenz zu Gast in Gießen. Zahlreiche weitere wissenschaftliche Kongresse und Symposien werden im Jubiläumsjahr stattfinden, außerdem ein Treffen der sogenannten »Santander-Gruppe« mit Vertretern von etwa 50 europäischen Universitäten. Die Jahrestagung der Universitätskanzler und ein internationales Stipendiatentreffen des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) mit über 500 jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus aller Welt stehen auf dem Programm. Universität und Universitätsstadt Gießen wollen und werden sich als gute Gastgeber präsentieren, denn für viele Gäste wird dies ihr erster Besuch in Mittelhessen sein.

Die Justus-Liebig-Universität wird die 400-Jahr-Feier nutzen, um ihr einmaliges Fächerprofil herauszustellen, ihre Stärken zu zeigen und Forschung auf exzellentem Niveau zu präsentieren. Jubiläen sind nicht nur ein Grund zum Feiern, sondern ein Anlass zum Blick zurück, zum Blick auch auf die Gegenwart

und in die Zukunft. Vier Jahrhunderte Universitätsgeschichte sind keine Selbstverständlichkeit. Zahlreiche Universitäten, die in früheren Jahrhunderten gegründet wurden, existieren heute nicht mehr oder wurden erst nach Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten wieder neu gegründet. Die Universität Gießen blickt auf eine komplizierte, aber auch spannende Gründungsgeschichte zurück, die in der Jubiläumsausstellung im Rektoratszimmer des Hauptgebäudes in der Ludwigstraße ausführlich dargestellt wird. Die folgenden Jahrhunderte nach dem Ende des 30-jährigen Krieges waren geprägt durch ganz unterschiedliche Phasen: Mal gingen von Gießen wichtige wissenschaftliche Impulse in die ganze Welt hinaus, und Wissenschaftler aus aller Herren Länder pilgerten nach Gießen, wie zu Zeiten Justus Liebig; mal führte die kleine Landesuniversität ein eher ruhiges und zurückgezogenes Leben in der Provinz.

Heute ist die Justus-Liebig-Universität, wie sie sich nach dem Zweiten Weltkrieg nach einem ihrer bekanntesten Wissenschaftler des 19. Jahrhunderts nennt, mit fast 22000 Studierenden eine große Universität, die sich ihrer Verantwortung bewusst ist und diese wahrnimmt; besonders auch bei der akademischen Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses und für das Studium der künftigen Lehrerinnen und Lehrer, die später unsere Nach-



Stefan Hormuth

fahren unterrichten werden. Die Universitätsgründung von Landgraf Ludwig V. von Hessen-Darmstadt im Jahr 1607 in Gießen konnte sich über vier Jahrhunderte behaupten. Heute können wir mit berechtigter Zuversicht nach vorn blicken, wenn wir uns der Geschichte unserer Universität vergewissern, ihre Möglichkeiten nutzen und uns zu ihrer Verantwortung bekennen - eine gute Basis auch für unsere Jubiläumsfeiern in diesem Jahr. Alle Studierende wie Lehrende und Mitarbeiter der Universität, Ehemalige, Bürgerinnen und Bürger der Stadt und der Region genauso wie Repräsentanten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Medien, sind herzlich eingeladen mitzufeiern!

Prof. Dr. Stefan Hormuth
Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen



Das kaiserliche Privileg Kaiser Rudolfs II. für die Gießener Universität ist derzeit in der Ausstellung im Hauptgebäude in Augenschein zu nehmen. Sie zielt auch den Hintergrund unserer Titelseite, deren Fotos von Oliver Schepp aufgenommen wurden.

Fleischextrakt und Mineralstoff-Theorie

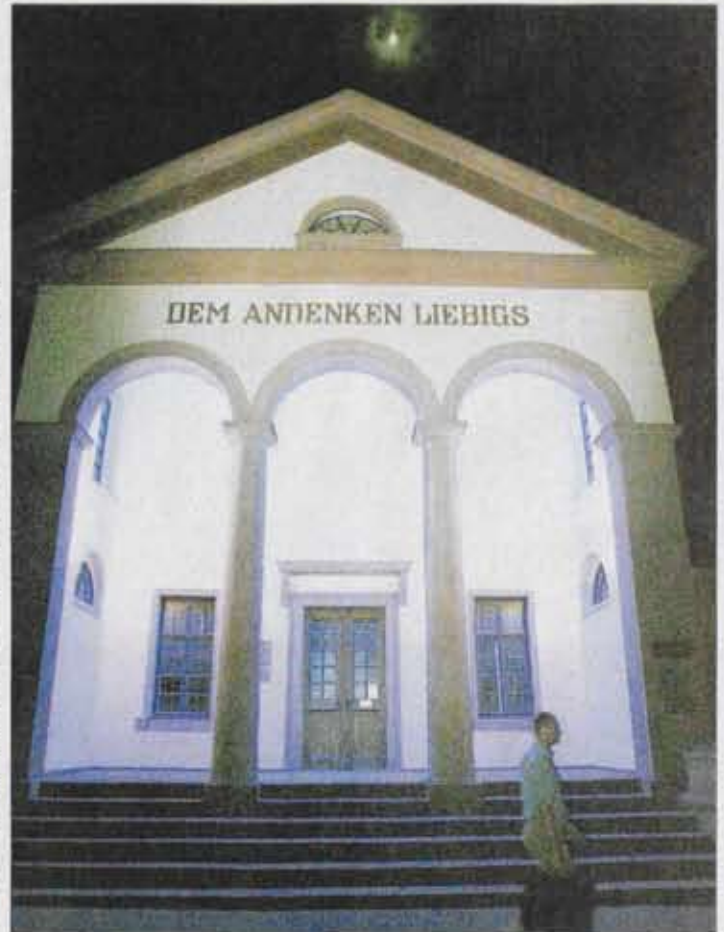
Liebig entwickelt die Chemie zur modernen Wissenschaft

Seine Werke wurden in alle Weltssprachen übersetzt, und viele seiner Entdeckungen sind nach wie vor aktuell. Er hat gezeigt, was Pflanzen wachsen lässt und Böden fruchtbar macht. Doch auch »Alltagsdinge« wie Backpulver und Fleischextrakt gehen auf ihn zurück: Justus Liebig – das adelige »von« ist verliehen und würdigt seine Verdienste – war schon zu Lebzeiten eine Legende. 28 Jahre lang, in der kreativsten Phase seines Schaffens, wirkte der Forscher in Gießen. Hier hat er die moderne Chemie als exakte Wissenschaft entwickelt. Das jetzige Liebig-Mu-

zöglichen Stipendium in Paris. Dort ist die experimentelle Beweisführung viel weiter als in Deutschland entwickelt; Liebig ist begeistert. Er forscht gemeinsam mit seinem Lehrer Gay-Lussac. Ihre Studie über Knallsilber erregt in der Fachwelt großes Aufsehen. Alexander von Humboldt wird auf Liebig aufmerksam und empfiehlt ihn Großherzog Ludwig von Hessen zur weiteren Förderung. Der ernennt ihn zum außerordentlichen Professor für Chemie an der Universität Gießen – 21 Jahre alt ist Liebig. Schon im Jahr darauf wird er ordentlicher Professor.

erweilte ansehnlich erweiterten Auditorium liest. Derweil macht sich Liebig auch als Forscher einen überragenden Namen. Er entwickelt seinen berühmten »Fünf-Kugel-Apparat«, mit dem sich in kürzester Zeit die Zusammensetzung chemischer Verbindungen bestimmen lässt: das Zeitalter der organischen Chemie beginnt. Zehn Jahre später (1840) erscheint die erste Auflage seines wohl berühmtesten Werks, die »Agrikulturchemie«. Er beweist darin und in den Folgebänden – allein die These ist in der damaligen Zeit schon revolutionär –

enthält). In der Agrikulturchemie ist übrigens auch schon die »ökologische« These formuliert, man müsse dem Boden die von den Pflanzen entnommenen Stoffe zurückgeben, weil nur so dessen Ertragskraft erhalten werden kann. Liebig wird zum »Arzt der Acker«. 1842 erscheint sein zweites Hauptwerk, die »Thierchemie«. Es bringt die Stoffwechselläufe mit chemie-theoretischen Erklärungen zur Gärung, Atmung und Verdauung in Verbindung. Zehn Jahre wirkt Liebig noch in Gießen. Dann folgt er einem Ruf an die Münchener Universität, die ihm ein neu gebautes modernes chemisches Laboratorium mit Hörsaal zur Verfügung stellt. Die Bayerische Akademie der Wissenschaften wählt ihn zu ihrem Präsidenten. Er bleibt in diesem Amt bis an sein Lebensende. Der Wissenschaftler stirbt am 18. April 1873 in München, wo er in einem Familiengrab seine letzte Ruhestätte findet.



Das Liebigmuseum in der Liebigstraße, nahe dem Gießener Bahnhof. Es ist immer einen Besuch wert und enthält auch heute noch Originalgeräte aus der Zeit des großen Chemikers, der hier forschte und lehrte. (Foto: Schepp)



Immer wieder ein Erlebnis sind die Experimentalvorlesungen von Prof. Laqua im historischen Labor Justus von Liebig, das sich im Liebigmuseum in der Liebigstraße befindet und von der Liebiggesellschaft gepflegt wird. (Foto: Schepp)

seum war sein Laboratorium, dort hielt er seine Vorlesungen. Liebig studiert auch in Paris. Liebig wird am 12. Mai 1803 in Darmstadt geboren. Das Gymnasium verlässt er vorzeitig, eine Apothekerlehre bricht er ab. Doch von der Chemie ist der junge Mann fasziniert. Er experimentiert im väterlichen Drogerie- und Farbengeschäft und eignet sich im Selbststudium die Grundlagen des Faches an. Der 17-Jährige erhält einen Studienplatz in Bonn, wechselt nach Erlangen, wo er promoviert, und beendet seine akademische Ausbildung mit einem großher-

Er bezieht den Seitentrakt einer ehemaligen Kaserne. Ein gemauerter Herd, ein Ofen und Arbeitsplätze für neun Personen: das ist Liebig's erstes Laboratorium. Für Chemikalien, Gläser und Instrumente muss der junge Wissenschaftler aus eigenen Mitteln sorgen. Seine Vorlesungen verbindet er mit praktischen Übungen. Jede chemische Substanz, die er bespricht, wird im Experiment vorgeführt. Gründlich beobachten: das ist Liebig's Credo. Studenten aus allen Teilen des Landes und aus dem Ausland strömen zu ihm nach Gießen, wo der Wissenschaftler in einem mitt-

Er bezieht den Seitentrakt einer ehemaligen Kaserne. Ein gemauerter Herd, ein Ofen und Arbeitsplätze für neun Personen: das ist Liebig's erstes Laboratorium. Für Chemikalien, Gläser und Instrumente muss der junge Wissenschaftler aus eigenen Mitteln sorgen. Seine Vorlesungen verbindet er mit praktischen Übungen. Jede chemische Substanz, die er bespricht, wird im Experiment vorgeführt. Gründlich beobachten: das ist Liebig's Credo. Studenten aus allen Teilen des Landes und aus dem Ausland strömen zu ihm nach Gießen, wo der Wissenschaftler in einem mitt-

Grüßwort des Ministerpräsidenten:

Grundlegender Wandel in 400 Jahren

Die Justus-Liebig-Universität, eine der ältesten Hochschulen unseres Landes, kann auf eine erfolgreiche Geschichte zurückblicken. Bei ihrer Gründung 1607 durch Landgraf Ludwig V. von Hessen-Darmstadt galt sie als typische kleine Landesuniversität, die überwiegend in den Fakultäten Theologie und Jurisprudenz den Verwaltungsnachwuchs ausbildete. Das hat sich in den vergangenen vierhundert Jahren grundlegend gewandelt. Das Profil der Justus-Liebig-Universität prägen heute die Lebenswissenschaften und die Kulturwissenschaften, dazu auch die alle Lehramter umfassende Lehrerbildung. Zu der Vielfalt der Studienfächer, die in Gießen belegt werden können, gehören die Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, die Psychologie oder die verschiedenen sprach-, literatur-, geschichts- und kulturwissenschaftlichen Fächer, ebenso auch kunstwissenschaftliche Disziplinen. Mit der Medizin,

der Zahn- und Veterinärmedizin, den Agrarwissenschaften, der Ökotoxikologie und der Biologie sowie den klassischen Naturwissenschaften bietet die Universität Gießen eine Fächerkonstellation, die in den Lebenswissenschaften interdisziplinäres Studieren und Forschen besonders fördert. Die Hessische Landesregierung sieht in der Hochschul- und Wissenschaftspolitik einen Schwerpunkt ihrer Arbeit. Denn nicht zuletzt hier werden die Grundlagen für die Zukunft unseres Landes gelegt. Mit dem drei Milliarden Euro umfassenden und bis zum Jahr 2020 reichenden Programm Heureka werden wir Forschung und Lehre in Hessen ausbauen. Die Justus-Liebig-Universität ist ein integraler Bestandteil der Wissenschaft unseres Landes. Ich bin überzeugt davon, dass sie auch in den kommenden Jahren und Jahrzehnten die Herausforderungen, die sich den Hochschulen stellen, bewältigen wird.



Roland Koch
Dafür wünsche ich der Universität und allen, die hier tätig sind, alles Gute.
Roland Koch
Ministerpräsident von Hessen



In der Stadt erinnert das Denkmal in der Südanlage – hier aus einer interessanten Perspektive aufgenommen – an den Physiker und Gießener Wissenschaftler Röntgen, der auf dem Alten Friedhof begraben liegt. (Foto: Schepp)

Die legendären Strahlen machten ihn berühmt

Der Physiker Wilhelm Conrad Röntgen forschte von 1879 bis 1888 in Gießen

Am Ende, ganz am Ende, fand der Physiker doch noch in die Stadt, in der er neun Jahre gelebt und gearbeitet hatte. Auf dem Alten Friedhof liegt er bestattet, mit Mutter und Vater im gleichen Grab. Seine Eltern waren in Gießen geblieben, als der Sohn sein berufliches Zwischenspiel in der Lahnstadt beendete und 1888 nach Würzburg ging. Dort fand er die Strahlen, die seinen Namen tragen und für deren Entdeckung er 1901 den erstmals vergebenen Nobelpreis erhielt. Zwar hat Wilhelm Conrad Röntgen für die Universität und die Stadt nie die Bedeutung erlangt wie ihr größter Sohn, Justus Liebig, allerdings hat auch er hier ganz markante Spuren hinterlassen. Röntgen ist 34 Jahre alt, als er – schon Professor – von der Universität Straßburg nach Gießen kommt. Er übernimmt den Lehrstuhl von Heinrich Buff, der damals einer der profiliertesten Physiker in Deutschland ist. Der Privatmann Röntgen zieht in das spätklassizistische Gebäude Südanlage 17, wo er mit Gattin Berta im dritten Stock residiert. 1880 verstirbt Mutter Constanza, vier Jahre später Vater Friedrich, die im Nebenhause Nummer 18 lebten. 1885/86 wechselt Röntgen – er hat gerade einen aus Jena er-

gangenen Ruf abgelehnt und ist nun auch materiell besser gestellt – in die viel großzügigere Wohnung des Hauses Südanlage 9 (das ebenfalls noch erhalten ist). Hier bleibt die Familie, zu der seit 1887 auch die einzige Tochter von Berta Röntgens Bruder gehört – die später adoptierte Josephina –, bis zum Umzug nach Würzburg. Der Wissenschaftler Röntgen arbeitet zunächst in der Frankfurter Straße 10. Dort steht ein – erst kürzlich abgerissenes – zweiteiliges Gebäude, das Völglinger Buff errichten ließ; dem Wohnhaus angegliedert ist ein zweigeschossiger, 60 Quadratmeter großer Trakt, in dem ein Labor und ein Hörsaal eingerichtet sind. Aus diesem Hinterhaus zieht Röntgen wenige Monate später in das soeben neu errichtete Universitäts-hauptgebäude in der Ludwigstraße. Hier belegt er mehrere Räume in einem Seitenflügel (in dem jetzt Präsident und Kanzler untergebracht sind). Was bleibt aus jener Zeit, wissenschaftlich gesehen? Arthur Scharmann, früherer Inhaber des »Röntgen-Lehrstuhls« und Forschungs-Nachfahre des berühmten Gelehrten, hat den Nachweis der magnetischen Wirkung des Verschiebungsstromes als »bedeutendste Arbeit« Röntgens

während dessen Gießener Zeit hervorgehoben. Mit dem Experiment zum später so genannten »Röntgenstrom« – »ein Muster raffinierter Messkunst« – sei die Maxwell'sche Theorie bewiesen worden. Dies habe Röntgen berühmt gemacht, urteilt Scharmann, der außerdem dessen Versuche zur experimentellen Bestätigung der »Lorentz'schen Theorie der Dielektrika« hervorhebt. »Dieses Experiment hat Röntgen selbst von der wissenschaftlichen Bedeutung her höher eingeschätzt als die 1895 von ihm in Würzburg entdeckten Strahlen«, schrieb der Physik-Professor rückblickend. Es ist freilich genau diese »Neue Art von Strahlen« – so Röntgen selbst, der auch von X-Strahlen spricht –, die die Welt beeindruckt wird. Schon die Nachricht von der Entdeckung verbreitet sich wie ein Lauffeuer, weil die Tagespresse die »sensationelle Geschichte« veröffentlicht. Selbst der kaiserliche Hof ist fasziniert und läßt sich die gespenstisch wirkenden Experimente vorführen, bei denen in verschlossenen Kisten gelagerte Metallgegenstände oder sogar die Knochen von Menschenhänden sichtbar gemacht werden können. Die Entdeckung wirkt aus der Physik auf viele Diszipli-



Wilhelm Conrad Röntgen auf einem undatierten Porträt.

nen. Die Medizin setzt sie für diagnostische Zwecke ein, zum Beispiel um Organveränderungen zu erkennen, aber auch in therapeutischen Verfahren – etwa bei der Bestrahlung von Tumoren. Auch Chemie oder Materialwissenschaften interessieren sich für die Strahlen, die unterschiedliche Stoffe spezifisch durchdringen und deshalb zur Identifizierung eingesetzt werden. Selbst Kunsthistoriker wissen die Wirkung der Röntgenstrahlen zu schätzen, weil sie Aufschluss über die Echtheit von Gemälden geben können. Stephan Sippel

Mathematik, Informatik, Physik, Geographie

Erster Nobelpreisträger für Physik und Beutelspachers Mitmach-Museum

Die Wurzeln der vier Fachgebiete des Fachbereichs reichen teilweise bis weit in die Vergangenheit zurück. Die erste Professur für Mathematik wurde schon in der Gründungsphase der Universität im Jahre 1608 eingerichtet. Aus dem 1863 gegründeten Mathematischen Seminar entstand das heutige Mathematische Institut. Das Arbeiten war traditionell durch die Schwerpunkte Geometrie, Algebra und Analysis geprägt. Heute sind die Teildisziplinen der Mathematik in ihrer ganzen Breite in Forschung und Lehre

vertreten. Anwendungen gibt es unter anderem in Physik, Chemie, Medizin, den Biowissenschaften, Wirtschafts- und Finanzwissenschaften sowie im Hochtechnologisektor »Datensicherheit«.

Aus der Gießener Mathematik ist das weltweit erste »Mathe-Mitmachmuseum« hervorgegangen. Sein Gründer und Leiter Prof. Albrecht Beutelspacher lehrt im Mathematischen Institut in der Arndtstraße.

Die Informatik hat sich seit Mitte der 80er Jahre an der Justus-Liebig-Universität eta-

bliert, seit 1998 bildet sie ein eigenständiges Institut. Vorgänger haben 1975 die erste Datenfernübertragung zwischen Universitäten in Deutschland zustande gebracht. Im Studium stehen nicht die Technologien selbst, sondern die zugrunde liegenden Methoden und Konzepte im Mittelpunkt.

Die Physik war bei der Gründung der Universität im Jahre 1607 zunächst innerhalb der Philosophischen Fakultät vertreten, allerdings wurde sie von den jeweiligen Fachvertretern in Kombination mit anderen

Disziplinen wie Logik und Metaphysik gelehrt. Erst 1838 kam es mit der Berufung Heinrich Buffs – damals einer der angesehensten Vertreter seines Fachs in Deutschland – zu einem selbstständigen Lehrstuhl Physik. Die Gießener Physik kann sich rühmen, dass der erste Nobelpreisträger für Physik, Wilhelm Conrad Röntgen, von 1879 bis 1888 als Professor an der Ludoviciana wirkte.

Sechs Institute für die Physik

Mehr als ein Jahrhundert später repräsentieren heute sechs Institute das Fachgebiet Physik. Materialwissenschaften, Atomphysik sowie Hadronen- und Kernphysik sind die wichtigsten Schwerpunkte. Eine enge Zusammenarbeit besteht seit Jahren mit der größten Forschungseinrichtung in Hessen, der Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI) in Darmstadt, aber auch mit der Deutschen Forschungsanstalt für Luft- und Raumfahrt (DLR). Kontakte zur Wirtschaft gibt es über Verbundforschungsprojekte mit Firmen der Region.

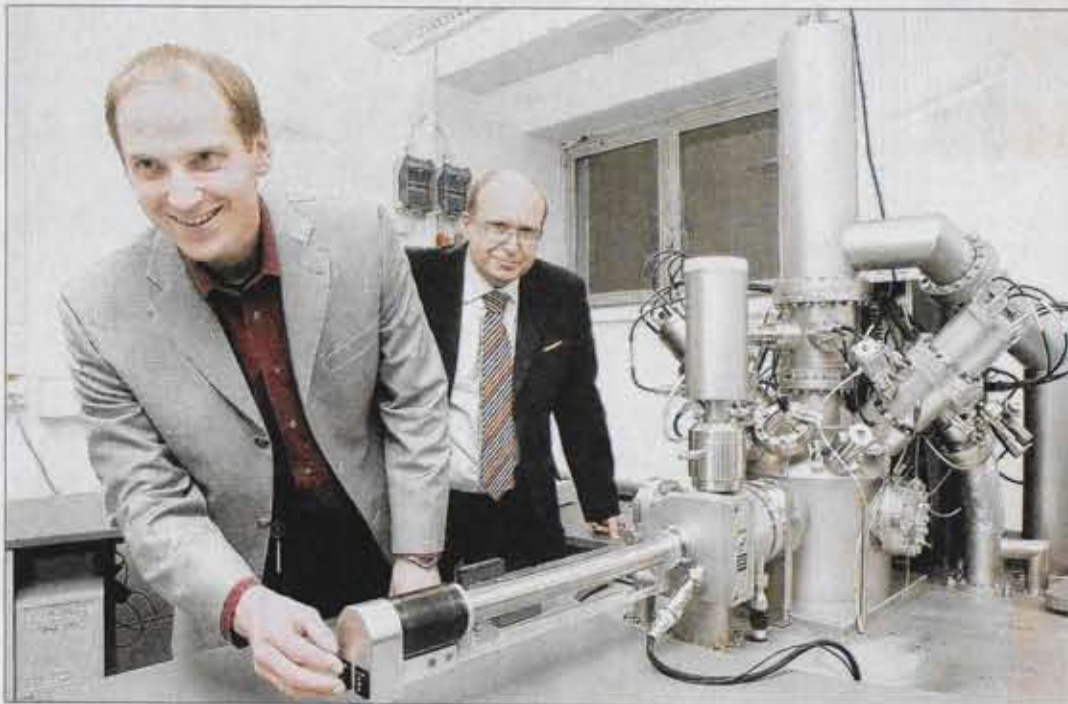
Interdisziplinäre Geographie

Das Fach Geographie ist interdisziplinär ausgerichtet, im Blickpunkt steht die Dynamik von Mensch-Umwelt-Systemen. Die Physikalische Geographie beschäftigt sich beispielsweise mit dem Klimawandel und seinen Auswirkungen auf die Ausbreitung von Wüsten. In der Anthropogeographie geht es um den Strukturwandel von Wirtschaft und Gesellschaft und dessen Ursachen. Landschafts- oder Regionalplanung sind weitere Themenfelder.



Die Möbiusschleife im Mitmachmuseum »Mathematik« an der Bahnhofstraße ist ein immerwährender Anziehungspunkt. Hier wird in diesem Jahr der fünfte Geburtstag gefeiert.

Der Fachbereich hat 32 Professoren, damit zählt er zu den größeren. Gemessen an den 1400 Studierenden gehört er zu den kleineren. Einen Schwerpunkt »Spezialitäten« wie die Materialwissenschaften, an denen die Physik beteiligt ist.



Das »Flugzeit-Massenspektrometer« macht modernste Analyse möglich. (Fotos: Schepp)

Grußwort des Oberbürgermeisters:

Wir wissen um die Bedeutung dieses Jubiläums



Heinz-Peter Haumann

»WissenschaftStadt« – nirgendwo sonst wird dies so deutlich wie im Zentrum Mittelbesens. Wir tragen unseren Namen

»Universitätsstadt Gießen« mit Stolz. Er ist Auftrag, aber auch zugleich Verpflichtung. Wir wissen um die große Bedeutung der Universität für die Stadt und Region – in Wissenschaft und Kultur, aber vor allem auch in der Wirtschaft. Als zweitgrößte Hochschule in Hessen zählt die Universität zu den größten und damit wichtigsten Arbeitgebern der Region.

Das 400-jährige Bestehen der Justus-Liebig-Universität ist deshalb ein Fest für alle. Ein Geburtstag für die ganze Universitätsstadt. Denn Hochschule und Wirtschaft, Bürgertum und Studierende gehören in Gießen einfach zusammen und vermitteln ein einmaliges Lebensgefühl. Nirgendwo sonst gibt es einen so hohen Anteil von Studierenden in einer Stadt – gerechnet auf die Gesamtbevölkerung – wie hier. Die rund 28.000 Studenten in über 50 verschiedenen Studienfächern an Universität und der Fachhochschule Gießen-Friedberg prägen das städtische Leben entscheidend mit, denn der Einfluss des jungen und bunten studentischen Lebens ist überall spürbar.

Die Entwicklung und Umsetzung gemeinsamer Projekte von Universität und Stadt ist in den

letzten Jahren gewachsen. Das Jahr 2007 wird ein Höhepunkt. Denn dieses Jahr ist ein Jahr der Jubiläen: Die Universität wird 400 Jahre, das Stadttheater wird 100 Jahre und das Mathematikum fünf Jahre alt – dazu gibt es zahlreiche weitere Jubiläumsanlässe.

Stadt und Universität begehen diese Jubiläen gemeinsam – und wir laden alle ein. Lassen Sie uns gemeinsam feiern im Jahr 2007! Die Universität hat ein umfangreiches Programmheft erstellt, in dem für jeden etwas Spannendes dabei ist.

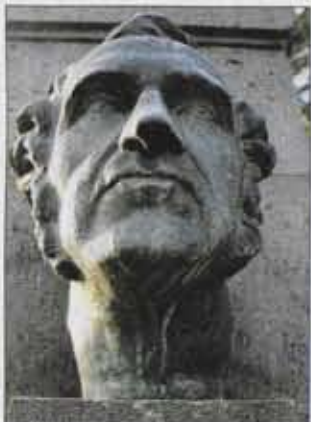
Der Magistrat und im Besonderen der Kulturdezernent Dr. Reinhard Kaufmann haben sich an den Vorbereitungen beteiligt. Wir wissen um die Bedeutung dieses Jubiläums.

Ich möchte Sie herzlich einladen zur Teilnahme an den Veranstaltungen. Die Stadt wird sich hierbei als perfekter Gastgeber präsentieren. Den hoffentlich zahlreichen Besuchern von außerhalb wollen wir das einmalige Flair einer Stadt der Wissenschaft vermitteln, die zudem reich ist an Angeboten in den Bereichen Kultur, Handel und Sport.

Heinz-Peter Haumann
Oberbürgermeister

Höhere Fügung

»Im Mai des Jahres 1824 begann meine Laufbahn in Gießen. Ich denke stets mit Freude an die achtundzwanzig Jahre zurück, die ich dort verlebte; es war wie eine höhere Fügung, die mich an die kleine Universität führte. An einer großen Universität oder einem größeren Orte wären meine Kräfte zerrissen und zersplittert und die Erreichung des Zieles, nach dem ich strebte, sehr viel schwieriger, vielleicht unmöglich geworden; aber in Gießen konzentrierte sich alles in der Arbeit, und diese war ein leidenschaftliches Genießen.« (Zitat J. v. Liebig)



Liebigdenkmal in der Ostanlage



Einer von 2200:

Kunibert Schick, Bediensteter

Briefe, wohin man blickt. Lose, gestapelt, in Kisten verpackt. Eine Frankiermaschine rattert in dem etwa 35 Quadratmeter großen Raum im Kellergeschoss des Hauptgebäudes in der Ludwigstraße. Hier also läuft der gesamte Postverkehr der Justus-Liebig-Universität zusammen. »Für mich ist es der schönste Arbeitsplatz, den ich mir vorstellen kann«, sagt Kunibert Schick und strahlt erwartungsfroh. Der 41-Jährige ist einer von vier Bediensteten in der zentralen Poststelle der Hochschule – und einer von 2200 »technisch-administrativen Mitarbeitern«, die an der Justus-Liebig-Universität beschäftigt sind.

Die Arbeit beginnt morgens kurz nach 7 Uhr, wenn ein Fahrer die erste Sendung mit externer Post für die Hochschule anliefern. Im Durchschnitt sind es 700 bis 800 Briefe, weitere 1500 kommen zwei Stunden später an, dazu Pakete, die bei der Deutschen Post in der Neuen Bäu abgeholt werden. Sie wandern durch die Hände von Kunibert Schick und Kollegen, die die Sendungen in ihrem Dienstzimmer in etwa 60 Brieffächern verteilen. Der Fahrer bringt sie dann an die im Stadtgebiet verteilten Hochschulstandorte, wo die Ladung »feinsortiert« wird. Im Hauptgebäude gehen die Poststellen-Mitarbeiter selbst auf Tour.

Die letzte Sendung kommt am Nachmittag – auch wieder durch das Fenster (Foto), aus dem die »Uni-Postler« auf den Parkplatz blicken (»daran gewöhnt man sich«). Um diese Zeit wird in dem Kellerraum normalerweise kräftig frankiert – schließlich versendet die Universität auch große Mengen Post in das In- und Ausland. Etwa 3000 Briefe verlassen die Hochschule täglich, schätzt Schick – in der Vorlesungszeit ist das Volumen etwas größer als in den Semesterferien. Die Portokosten sind beachtlich: »Zwischen 16.000 und 30.000 Euro« werden pro Monat fällig. Über einen Strichcode auf dem Brief erfasst ein Computer den Absender, abgerechnet wird über den Etat der jeweiligen Hochschuleinrichtung. »Wir kennen hier jeden, vom Präsidenten bis zur Reinigungskraft«, sagt Schick. Er schätze es sehr, mit so unterschiedlichen Menschen zusammenzukommen. Er könne hier selbstständig arbeiten. Wenn knifflige Fragen zu beantworten sind (»wie hoch darf ich ein Expresspaket im Ausland versichern?«), recherchiert er auch schon mal im Internet. Seit 14 Jahren arbeitet Schick in der Universitäts-Poststelle. »Ich bin jeden Tag gerne hierher gekommen.«

Stephan Sippel

»Den Studenten zum Brantwein Saufen kein Gelag gestatten«

Studenten und Kneipe in der Geschichte der Gießener Universität

Konstitutiver Bestandteil der Infrastruktur einer Universitätsstadt ist eine ausgedehnte Kneipenszene. Hochschulorte, die das Glück hatten, den Krieg unzerstört zu überdauern, weisen heute noch in ihren Altstädten Traditionslokale auf, in denen schon viele Studentengenerationen gezecht haben. In Gießen hat der verheerende Bombenangriff im Jahr 1944 kaum etwas von diesen historischen Stätten im Stadtkern intakt zurückgelassen. Um das Jahr 1900 gab es in Gießen immerhin 200 Kneipen und Gaststätten, in denen die Studenten ihren Durst stillen konnten. In den Tagen der Universitätsgründung hatte sich die Situation noch ganz anders dargestellt. Die Professoren sahen sich sogar genötigt, an den Landesherrn zu appellieren, er solle einen Wirt aus der Reichsstadt Friedberg zum Wechsel nach Gießen bewegen. Ihrer Aussage nach fehlte es in der Stadt an der Lahn an respektablen Wirtschaftshäusern. Besonders übel stießen den Studenten auch die ausgeschenkt Getränke auf. Der Wein schien ihnen »ver-

fälscht, verplempert und zum härtesten geschwefelt« und das Bier mit verunreinigtem Lahnwasser gebraut. Die Professoren sahen ebenfalls das Gießener Bier als Anschlag auf die Gesundheit an, »sonderlich dysentery, Bauchkrimmen, Durchlauff, Räude und Krätze« sollte es hervorrufen.

Im 18. Jahrhundert hatten sich die Verhältnisse wohl etwas gebessert, denn unser bester Gewährsmann für das studentische Leben dieser Zeit, Friedrich Christian Laukhart, berichtet für die Jahre um 1775:

»Auf den Stuben wird [...] selten gejubelt; vielmehr setzt man sich zusammen ins Bierhaus, und zecht auf Rechnung. Das ist auch die Ursache, warum alle Kneipen oder Bierschenken, wo sonst Bursche hingehen, zu allen Zeiten voll Studenten sind. In meinen Tagen besuchte man besonders den Rappen, den Stern, die Reiberei, die beiden Buschereien, das Schießhaus, den Stangenwirth Balthasar und einige andere. [...] Wer nun ein honoriger Bursch heißen wollte, soff bis zehn oder eilf Uhr und schob hernach ab.« Von

den hier genannten Gaststätten hatten der Rappen und Buschs Garten bis in das 20. Jahrhundert Bestand. Auch das Schießhaus – das Haus der Gießener Schützen – existierte noch lange über das 18. Jahrhundert hinaus. In der Zeit des Magisters Laukhart riss unter einem Teil der Studenten ein Brauch ein, der dem heutigen Zeitgenossen wie eine Vorwegnahme des Phänomens »Koma-Saufen« erscheint. »Eines Tages kommersierten wir in Schnapps auf dem Schießhaus bei Balzer. Mein vieles pro poena trinken brachte mich von Sinnen. Eben dies widerfuhr noch vier andern von der Gesellschaft. In der Besoffenheit trieben wir allerhand Muthwillen. Endlich taumelten wir in die Stadt herein – es war noch heller Tag – und setzten unser bacchantisches Wesen fort. Auf der Straße fiel ich hin nebst noch einem, und man mußte uns zu Hause tragen.« Dass der brave Student der Theologie Laukhart hier die lautere Wahrheit spricht, beweist ein Beschluss im Senat der Universität vom 3. Juni 1775. Darin heißt es, »daß auch nun-

mehr einige Studiosi sich sogar ex professo aufs Brandweintrinken legen«. Als Orte solcher Lustbarkeit machte die Universität besonders das Schießhaus und die Pulvermühle namhaft.

Nach 1800 wurde es ruhiger

An das fürstliche Oberamt erging deshalb die Bitte, es möge den Wirten befehlen, dass sie »den Studenten zum Brantwein Saufen kein Gelag gestatten oder sonstige Gelegenheit geben sollen.« Nach 1800 zivilisierte sich die studentische Lebensart und die Geselligkeit spielte sich in ruhigeren Formen ab.

Dickmilch-Treff auf dem Schiffenberg

Neben den Gasthäusern in der Stadt spielten und spielen die Ausflugslokale in der Umgebung in der Freizeitgestaltung der Studenten eine wichtige Rolle. Noch heute bestehen die bereits im 19. Jahrhundert sehr beliebten Ausflugsorte Schiffenberg und Badenburg. Dies waren Orte, an denen sich Bürger, Studenten und Professoren zwanglos begegneten. Der Zeitgenosse und Freund Liebig's, Carl Vogt, hat dies in seiner Lebensbeschreibung anschaulich dargestellt: »Dickmilch war dort am meisten beliebt – es kamen Sonntage vor, wo auf dem Schiffenberg tausend, etwa einen Schoppen Dickmilch enthaltende irdene Töpfe ausgeschenkt wurden. Hier mischten sich nun alle Stände: Professoren, Studenten, Beamte und Bürger ...«.

Bis in das 20. Jahrhundert waren die Kneipen und Wirtschaftshäuser die zentralen Orte studentischer Begegnung. Heute sind die Studierenden darauf nicht mehr angewiesen. Die Mensa, die Cafeterien und das Campusgelände bieten genügend soziale

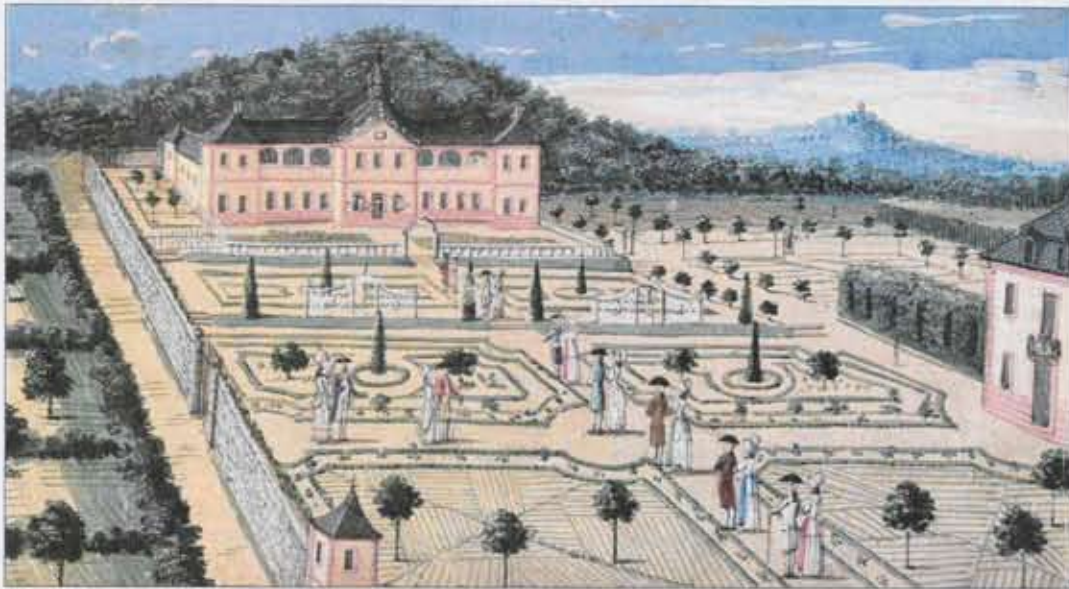


Die Ludwigstraße ist die Kneipenmeile für heutige Studenten. Wichtig: das Bier wird nicht mehr »mit verunreinigtem Lahnwasser« gebraut. Im Otto-Eger-Heim am Ende der Straße befindet sich eine der Universitäts-Mensen. (Foto: Schepp)

Anknüpfungspunkte für alle. In den ausgehenden 60er Jahren spiegelte sich die Politisierung der Studentenschaft auch in der Kneipenlandschaft wieder. Jede politische Richtung hatte ihr Stammlokal. Die Entpolitisierung der Studentenschaft ließ die Kneipe dann auch als gesinnungspolitischen Sammlungsraum ihre Bedeutung verlieren. Für studentische

Feiern ist im Zeichen der Massenuniversität ohnehin die Fete im Audimax oder im Foyer des Philosophikums der geeigneter Ort als der kleine Raum einer Gaststätte.

Die Wirtshausromantik allerdings, die in Heidelberger oder Tübinger Traditionskneipen leicht zu finden ist, sucht man in Gießen leider vergebens. Carsten Lind



Ins Bierhaus setzen und auf Rechnung zechen – das taten die Studenten anno dazumal unter anderem gern in Buschs Garten, der bis in des 20. Jahrhundert hinein Bestand hatte.

(Bildarchiv Uni-Bibliothek und Uni-Archiv)



Das Becherpaar von 1634 ist in der Ausstellung im Uni-Hauptgebäude zu sehen. Geschenk hat sie aus Anlass eines in Gießen gehaltenen feierlichen Doktorschmauses Landgraf Georg II. seiner Universität. Versteht sich, dass die damaligen Studenten andere Becher zum Zechen benutzten.... (Foto: Schepp)

Medizin

Nur ein Dutzend Studenten saß einst im Auditorium Medicum

Als eine von vier Gründungs-fakultäten der Ludoviciana kann die Gießener Universitäts-medizin auf 400 Jahre eigene Geschichte zurückblicken. Sie hat sich aus bescheidenen Anfängen heraus entwickelt. Gut ein Jahrhundert lang war das Auditorium Medicum gleichzeitig Hörsaal und Sektionsraum, es gab rund ein Dutzend Studenten. Heute hat der Fachbereich 2700 Studierende, davon 400 im Fach Zahnmedizin, und rund 80 ordentliche Professoren. Der Etat umfasst jährlich rund 60 Millionen Euro – knapp ein Drittel des Haushalts der gesamten Universität.

Die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit des Fachbereichs ist hoch, sie spiegelt sich in einem beachtlichen Drittmittelvolumen wieder. Im vergangenen Jahr konnten die Gießener Mediziner über 23 Millionen Euro einwerben, fast genauso viel wie alle anderen Teile der Hochschule zusammengenommen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Forschungsschwerpunkte »Infektion und Immunität«, »Reproduktionsmedizin« sowie das »Kardiopulmonale Gefäßsystem«, mit denen der Fachbereich in die Lebenswissenschaften der Justus-Liebig-Universität eingebunden ist.

Zur Sicherung der Schwerpunkte existieren Sonderforschungsbereiche, verschiedene Forschergruppen sowie das innerhalb des Nationalen Genomforschungsnetzes geförderte Projekt »Giessen Research Center in Infectious Disease«.

Das »Exzellenzcluster Kar-

diopulmonales System«, das neue Therapiekonzepte bei Herz- und Lungenerkrankungen erforscht, konnte sich im Bund-Länder-Programm im vergangenen Jahr gegen eine bundesweit starke Konkurrenz durchsetzen und wird in den kommenden Jahren mit rund 25

Ein Paradigmenwechsel war die Anfang letzten Jahres vollzogene Privatisierung des Universitätsklinikums Gießen und Marburg – mit der Rhön-Klinikum AG übernahm erstmals in Deutschland ein privater Krankenhauskonzern ein komplettes Universitätsklinikum.

Der Fachbereich hat sich von Anfang an hinter die Kooperation gestellt, wobei er die Unabhängigkeit von Forschung und Lehre zur Bedingung machte. Die Zusammenarbeit ist schon jetzt vielschichtig. So werden rund 1000 Studierende im klinischen Teil des Studiums im privatisierten Universitätsklinikum ausgebildet, das am Standort Gießen über knapp 1200 Betten verfügt und jährlich 30000 Patienten stationär und weitere 150000 ambulant behandelt. In der klinischen Ausbildung – sie erfolgt in kleinen Gruppen nahe am Krankenbett – arbeitet der Fachbereich im Praktischen Jahr mit sieben Akademischen Lehrkrankenhäusern der näheren Umgebung zusammen. Wer promovieren will, kann mit einer



Der Fachbereich Anatomie erhielt im 19. Jahrhundert einen ordentlichen Lehrstuhl.

Millionen Euro gefördert. Es dokumentiert, dass Gießen einer der herausragenden Standorte der medizinischen Forschung in Deutschland ist.

strukturierten Doktoranden-



Die blaue Kugel, als Kunst am Bau viel besprochen, vor dem Chirurgie-Neubau. (Fotos: Schepp)

ausbildung rechen. Zur Zeit werden 120 junge Menschen in thematisch fokussierten Graduiertenkollegs und einem gemeinsamen Ph.D.-Exzellenzprogramm der Fachbereiche Medizin und Veterinärmedizin betreut. Dieses bietet ein strukturiertes, forschungsorientiertes dreijähriges Promotionsstudium auf hohem Niveau.

21. Juni: »Nacht der Medizin«

Die Medizin hat im Jubiläumsjahr das mit Abstand größte Festprogramm aller Fachbereiche auf die Beine gestellt, es umfasst mehr als 50 Veranstaltungen. Über das Leistungsspektrum kann sich die breite Öffentlichkeit unter anderem in einer »Nacht der Medizin« am Donnerstag, dem 21. Juni, ab dem frühen Abend auf dem Klinikumsgelände informieren.

Noch heute besitzt der Fachbereich ein eigenes, aus dem Jahr 1607 stammendes Fakultätssiegel, das ein schlangentragendes Fabeltier zeigt und in grie-

chischen Lettern (»naephe«) dazu auffordert, kritisch zu sein – für den Fachbereich eine Mahnung an den guten und verantwortungsbewussten Arzt und Wissenschaftler und ein Symbol dafür, wie eng Tradition und Moderne innerhalb der Universität miteinander verzahnt sind.

Noch im 18. Jahrhundert zählte die Gießener Universitätsmedizin durchschnittlich zwei Professoren, auch die Studentenzahl wuchs nur langsam. Erst im 19. Jahrhundert differenzierte sich das Fach merklich aus. Anatomie, Physiologie, Pharmakologie und Hygiene erhielten ordentliche Lehrstühle. 1867 kam Rudolf Buchheim, mit dessen Namen der Beginn der wissenschaftlichen Pharmakologie verbunden ist, an die Ludoviciana. Der Hygieniker Georg Gaffky erwarb sich in seiner Gießener Zeit (1880-1904) bleibende Verdienste, auch um die Stadt; unter anderem ließ er die Kanalisation sanieren. Weitere wichtige Persönlichkeiten der Gießener Universitätsmedizin sind Eugen Woldemar Bo-

stroem, der ab 1883 stolze 43 Jahre lang den Lehrstuhl für Pathologie bekleidete, Robert Sommer (1864-1937), der 38 Jahre die Professur für psychische und nervöse Krankheiten innehatte, oder auch Georg Haas, ab 1924 fast 30 Jahre Direktor der Medizinischen Poliklinik, wo er (1924) die weltweit erste Blutwäsche durchführte.

Noch Anfang des 19. Jahrhunderts war das Gebärdhaus die einzige stationäre Klinik. 1832 wurde auf dem Seltersberg – dem heutigen Klinikstandort – das erste Gebäude, eine ehemalige Kaserne, bezogen. Neubauten entstanden dort ab 1890, zunächst die Medizinische und Gynäkologische Klinik und das Pathologische Institut Chirurgie und Augenklinik folgten 1907 – vor genau 100 Jahren.

Die 400-jährige Geschichte der Gießener Universitätsmedizin soll in einer Ausstellung aufbereitet werden, die am 4. Oktober in der Chirurgischen Klinik eröffnet wird. Begleitend erscheint ein dreiteiliger Jubiläumsband.



In den denkmalgeschützten Jugendstilbauten lernen derzeit 1600 Studierende, über 80 Prozent davon Frauen. Nur fünf Hochschulen in Deutschland bilden zum Tiermediziner aus.

Veterinärmedizin

»Vieharzneykunst« – eine der ältesten Tierarzt-Bildungsstätten

Der Fachbereich Veterinärmedizin ist eine der ältesten tierärztlichen Bildungsstätten in Deutschland. Vor dem Hintergrund verheerender Viehseuchen und mangelnder Wirtschaftlichkeit der Tierhaltung wurde bereits im Jahr 1777 im Lehrplan der Ökonomischen Fakultät der damaligen Ludoviciana das neue praxisnahe Fach »Vieharzneykunst« angeboten. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstand westlich der Frankfurter Straße ein Gebäudekomplex, der die seit 1914 existierende eigenständige Fakultät für Veterinärmedizin aufnahm und der noch heute den Campus-Bereich der Veterinärmedizin bildet. In den denkmalgeschützten Jugendstilbauten sind neben dem Dekanat einige Kliniken und Institute untergebracht, eine grundlegende Sanierung im Umfang von rund 90 Millionen Euro hat das Land zugesagt.

Ganze fünf Hochschulen in Deutschland bilden Tiermediziner aus. In Gießen werden 210 Studierende pro Jahr zugelassen, die Nachfrage ist weitaus höher. Insgesamt hat der Fachbereich rund 1600 Studierende (davon über 80 Prozent Frauen). Annähernd 90 Prozent beenden das Studium in der Regelstudienzeit von elf Semestern. Ein umfangreiches Angebot an

Wahl- und Pflichtveranstaltungen sorgt für die enge Verflechtung von Lehre und moderner Forschung.

Organisiert ist der Fachbereich in neun Instituten, sie decken die gesamte Breite des Faches ab: Veterinär-Anatomie, -Histologie und -Embryologie; Veterinär-Physiologie; Biochemie und Endokrinologie; Veterinär-Pathologie; Tierärztliche Nahrungsmittelkunde; Hygiene und Infektionskrankheiten der Tiere; Virologie; Parasitologie; Pharmakologie und Toxikologie. Hinzu kommt das im vergangenen Jahr gegründete Klinikum, das die früheren Kliniken für Kleintiere, Pferde (mit Lehrschmiede), Wiederkäuer und Schweine, Vögel (einschließlich Reptilien, Amphibien und Fische) sowie die Geburtshilfe, Gynäkologie und Andrologie der Groß- und Kleintiere (mit Tierärztlicher Ambulanz) vereint.

Tier-Patienten kommen aus ganz Deutschland

Die Forschung reicht von Untersuchungen zu Transportvorgängen und Membranprozessen am Magen-Darm-Trakt über die molekulare Erfassung und Charakterisierung gesundheitsbedenklicher Mikroorganismen im Tier und in Lebensmitteln tierischen Um-

sprungs bis zur Entwicklung modernster klinischer Diagnose- und Heilverfahren. Sie findet Anwendung bei der Diagnose und Heilung von Haus- und Wildtierkrankheiten, der Entwicklung von Medikamenten und der Herstellung von Impfstoffen, der Tierseuchenbekämpfung, dem Tierschutz und dem gesundheitlichen Verbraucherschutz. Die »tierischen« Patienten kommen nicht nur aus ganz Hessen, sondern aus der gesamten Bundesrepublik und auch darüber hinaus.

Mit anderen Bereichen der Lebenswissenschaften prägt die Veterinärmedizin heute das Profil der Universität entscheidend mit. Beteiligt ist sie unter anderem an dem Sonderforschungsbereich »Invasionsmechanismen und Replikationsstrategien von Krankheitserregern« und dem Forschungsschwerpunkt »Mensch, Ernährung, Umwelt«. Der wissenschaftliche Nachwuchs wird beispielsweise in einem postgradualen Studiengang zur forschungsorientierten Promotion gefördert, der gemeinsam mit dem Fachbereich Humanmedizin entwickelt wurde. Kooperationen und Partnerschaften pflegt der Fachbereich mit tierärztlichen Ausbildungsstätten in ganz Europa sowie in Übersee.



Rechtswissenschaft

Es zählt das »Gießener Modell«

Der Fachbereich Rechtswissenschaft gehört zu den vier Gründungsfakultäten der Gießener Universität. In seiner heutigen Form gibt es ihn seit 1971. Er hat über Jahrhunderte hervorragende Forscher und auch renommierte Politiker hervorgebracht. Der jetzigen Bundesregierung gehören mit Außenminister Frank-Walter

Steinmeier und Justizministerin Brigitte Zypries zwei Kabinettsmitglieder an, die in Gießen studiert haben und hier wissenschaftliche Mitarbeiter waren. Unter den aktiven Hochschullehrern ist mit Prof. Bruno-Otto Bryde auch ein Bundesverfassungsrichter. Der Fachbereich ist auf einem großen, parkähnlichen Gelände

an der Licher Straße untergebracht, zum Teil in historischen und denkmalgeschützten Gebäuden, in denen bis zum Zweiten Weltkrieg eine Krankenanstalt zu Hause war.

Insgesamt 18 Professorinnen und Professoren, dazu wissenschaftliche Assistenten und Lehrbeauftragte sorgen für die Ausbildung der knapp 2000 Studierenden. Sie erfolgt hier besonders praxisnah. Das »Gießener Modell« verbindet Kleingruppenarbeit in Form von Tutorien und Arbeitsgemeinschaften, und zwar während des gesamten Studiums. Es gibt systematische Wiederholungs- und Vertiefungskurse zur Examensvorbereitung, einen Klausurenkurs und Probexamen.

Dass die angehenden Juristinnen und Juristen an der Justus-Liebig-Universität sehr gut betreut werden, hat unter anderem das Centrum für Hochschulentwicklung in einer Studie bestätigt.

Das Lehrangebot deckt alle wichtigen Teilgebiete der Rechtswissenschaften ab: Neben dem Zivil-, Straf- und Öff-

entlichen Recht gehören dazu auch Grundlagenfächer wie Rechtsgeschichte, -philosophie und -soziologie, Kriminologie, Umweltrecht und Verwaltungswissenschaft, Bank- und Kapitalmarktrecht, außerdem international ausgerichtete Fächer wie Völkerrecht und Europarecht, Rechtsvergleichung und Internationales Privatrecht. In allen Bereichen laufen Forschungsprojekte.

Partnerschaftliche Beziehungen gibt es zu Universitäten in vielen europäischen Ländern und den USA. Die Kooperation betrifft den Austausch von Studierenden und Lehrenden sowie die wissenschaftliche Zusammenarbeit.

Es gibt auch zwei Studiengänge mit internationaler Ausrichtung: Einen Magisterstudiengang mit dem Abschluss »Magister Legum (LLM)« für Studierende, die ein rechtswissenschaftliches Studium im Ausland abgeschlossen haben, und einen Studiengang mit dem Abschluss »Magister Juris Internationalis (MJI)«, der mit dem Studiengang zum Ersten Juristischen Staatsexamen ver-



Eine der Gründungsfakultäten war der Fachbereich Rechtswissenschaft. Professoren, Mitarbeiter und Studenten residieren auf einem parkähnlichen Gelände an der Licher Straße in teils denkmalgeschützten historischen Gebäuden. (Fotos: Schepp)



Eine von 330: Ingrid Hoffmann, Professorin

Es soll Professoren geben, die bis zu ihrer Bewerbung nicht wissen, wo Gießen eigentlich liegt. Das war bei Ingrid Hoffmann garantiert anders. Sie hatte an der Justus-Liebig-Universität schon studiert, einige Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin gearbeitet und war hier auch promoviert worden, als sie – aus den USA – zurück nach Mittelhessen kam. Im Jahre 2003 übernahm sie in Gießen die damals neu geschaffene und bis heute bundesweit einzigartige Professur für Ernährungsökologie. Damit ist die 46-Jährige eine von 330 Hochschullehrer/innen der Justus-Liebig-Universität.

Als Wissenschaftlerin betrachtet Hoffmann Ernährungsfragen als Teil eines komplexen Systems. Ihr geht es dabei nicht nur um den Gesundheitsaspekt, sondern auch um die Folgen für Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft – etwa, wenn die Menschen der Empfehlung folgen, mehr Obst und Gemüse und weniger Fleisch zu essen. Es ist ein integrativer Ansatz mit großem Praxisbezug – das spiegelt sich in Forschung und Lehre wider.

Bis zu 90 Studierende des Studiengangs Ökotrophologie besuchen in jedem Semester Veranstaltungen in der Ernährungsökologie, einen »Profilmodul«, mit dem sich die Kommilitonen spezialisieren können. Hoffmann stehen bei den Veranstaltungen vier wissenschaftliche Mitarbeiter/innen zur Seite, an der Professur in der Wilhelmstraße 20 sind außerdem eine Verwaltungsgestellte und einige wissenschaftliche Hilfskräfte beschäftigt. Gerne arbeitet sie projektbezogen – manche Semesterarbeit, die beim »forschenden Lernen« entstanden ist, erschien später in Fachzeitschriften oder wurde bei Tagungen vorgestellt. Das erfordert allerdings auch von der betreuenden Hochschullehrerin viel Engagement. 50 Prozent ihrer Arbeitszeit verwendet Hoffmann nach eigener Einschätzung für die Lehre, Prüfungsleistungen eingerechnet. Hinzu kommen 30 Prozent für die Forschung – Projekte unterhält sie derzeit zum Beispiel zu »zukunfts-fähig verarbeiteten Lebensmitteln« und zur theoriebildenden Frage, was Komplexität bei Ernährung eigentlich ist. Weitere 20 Prozent verbringt sie mit der akademischen Selbstverwaltung, also beispielsweise bei Sitzungen von Direktorium und Prüfungsausschuss, und in externen Gremien wie dem wissenschaftlichen Beirat der Bundesforschungsanstalt für Ernährung und Lebensmittel. »50 bis 55 Stunden in der Woche« kommen so zusammen, »in letzter Zeit habe ich etwas reduziert«, schmunzelt Hoffmann. Für deutsche Professoren ist ein solches Pensum nicht ungewöhnlich, auch wenn das die Öffentlichkeit manchmal anders sieht.

»Sehr gute Arbeitsbedingungen« habe sie in Gießen, sagt Ingrid Hoffmann, die selbst in Biebertal lebt. Bei einer Hochschule seien nicht Lage und Größe entscheidend, sondern was geleistet werde. »Und da kann die Justus-Liebig-Universität wirklich stolz auf sich sein.«

Stephan Sippel

Wirtschaftswissenschaften

Lebendige Campuskultur bietet beste Voraussetzungen für Zusammenarbeit

Die Wurzeln der Gießener Wirtschaftswissenschaften reichen bis in das Jahr 1777 zurück, damals wurde hier eine eigenständige Ökonomische Fakultät gegründet. Obwohl sie nur acht Jahre bestand, blieben neu angesiedelte praxisnahe Fächer wie Kameralwissenschaften in der Philosophischen Fakultät erhalten. Den heutigen Fachbereich Wirtschaftswissenschaften gibt es seit 1971. Zurzeit sind allein im Hauptfach rund 1800 Studierende eingeschrieben.

Eine »Denkwerkstatt« möchte der Fachbereich für junge Menschen sein, die lernen und reflektieren, Denk- und Modellstrukturen studieren und sich kritisch mit Inhalten auseinandersetzen. Die Ausbildung ist deshalb praxis- und berufsorientiert, es werden Planspiele, Workshops, Fallstudien und Exkursionen angeboten. »Generalisten mit Schwerpunkten« sollen ausgebildet werden.

Auch der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften bietet inzwischen Bachelor- und Masterstudiengänge an. Dabei werden grundsätzlich die zwei Studienrichtungen Betriebs- und Volkswirtschaftslehre unterschieden. Spezialisierungen sind beispielsweise Betriebswirtschaftslehre (BWL) mit dem Schwerpunkt Management oder Volkswirtschaftslehre (VWL) mit dem Schwerpunkt internationale Wirtschaft. Hinzu kommen rund 20 Wahlfächer. Das Studium ist modular aufgebaut und basiert auf dem »Credit-Point-System«. Vorteile sind ei-

ne flexible Fächerplanung und die verbesserte Möglichkeit, Auslandsaufenthalte und Praktika in das Studium einzubauen. Im Ausland erbrachte Leistungen können voll anerkannt werden. Den Absolventen eröffnen sich Berufsperspektiven in Unternehmen aus ganz unterschiedlichen Branchen – angefangen von Unternehmensberatungen über Finanzdienstleister bis hin zu Industrieunternehmen oder öffentlichen Institutionen.

Neben der Leistungsorientierung besteht das besondere Anliegen des Fachbereichs darin, das persönliche Miteinander zu pflegen. Die Campus-Atmosphäre bietet beste Voraussetzungen für eine gute Zusam-

menarbeit der Studierenden und eine intensive Betreuung durch die Lehrenden. Der seit 1998 vom Verein zur Förderung des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften organisierte »WiWi-Tag« mit Vorträgen, Präsentationen, Praktikums- und Jobbörse ist ein Beispiel für die lebendige Campuskultur.

16 Professoren lehren am Fachbereich, die Kontakte zur Wirtschaft sind eng, die Forschung ist praxisnah. Sie reicht von der Wettbewerbstheorie und -politik über Internationale Wirtschaftsbeziehungen bis hin zur Entwicklungsländerforschung, von der Finanzwirtschaft über die Unternehmensplanung bis zum Marketing. Partnerschaften werden im

europäischen und außereuropäischen Raum gepflegt, unter anderem mit der University of Wisconsin-Milwaukee und der Kansas State University in Manhattan (USA). Seit 1989 existiert eine erfolgreiche Summer School, in deren Rahmen über 60 Gießener Studierende einen qualifizierten Abschluss als M.A. in Milwaukee erreicht haben und im Gegenzug zahlreiche amerikanische Studierende zum Studium nach Gießen kamen.

Eine enge Zusammenarbeit besteht unter anderem auch in der »Gießen Group«, einem Netzwerk mit wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen in sieben europäischen Universitäten.



Hörsaal der Wirtschaftswissenschaftler an der Licher Straße.

Gießen wird Wissenschaftsstadt

»Übler Wein und auch noch schlechte Nahrungsmittel...«

Nachdem Landgraf Ludwig V. von Hessen-Darmstadt sich für die Gründung einer eigenen Hochschule entschieden hatte, stellte sich die Frage nach dem geeigneten Ort für diese neue Einrichtung. Die maßgeblichen Ratgeber des Landesherrn, darunter der Gießener Superintendent Jeremias Vietor, favorisierten einen Ort in Oberhessen und nicht etwa die Residenzstadt Darmstadt. Der wesentliche Gesichtspunkt war dabei der Wunsch, den calvinistischen Bildungsstätten in Marburg und Herborn erfolgreich Konkurrenz zu machen. Außerdem führte man ins Feld, dass die mehrheitlich armen Landeskinder aus Oberhessen sich in der teuren Residenzstadt nicht erhalten könnten – sie seien auf die Lebensmittellieferungen ihrer Familien angewiesen. Für diese oberhessischen Wurstpakete schien der Weg nach Darmstadt aber zu weit zu sein.

Als mögliche Orte für die Universität wurden in einem Gutachten Alsfeld, Gießen und Grünberg genannt. Die Argumente für Gießen waren allerdings so schlagend, dass der Landgraf eine Entscheidung für die oberhessische Festungsstadt traf. In der Stellungnahme der Ratgeber Ludwigs V. hatte es geheißen: »Ist [Gießen] nit allein vor sich selbst fruchtreich, sondern auch der fruchtreichen Wetteraw und Hüttenberg [nahe] gelegen; hat den Lohnstrom, treffliche Viezzucht, guten Fleischkauf, liegt an der landkundigen Straßen, nahert sich nach Franckfurt, so studiosi vor

einen großen Vortheil achten, ist so wol reinischer als auch Landwein in vil geringerem Wert [Preis] zu erlangen.«

Die Bürger Gießens waren von der Aussicht, eine Hochschule in den Mauern ihrer Stadt zu haben, sehr erfreut. Sie sahen in der Ansiedlung einer höheren Bildungsstätte eine Chance für die wirtschaftliche Entwicklung ihres Gemeinwesens. Schließlich benötigten die Studenten und Professoren Nahrung, Kleidung und Wohnungen. Damit konnten und wollten die Einwohner gerne zu eigenem Nutz und Frommen dienlich sein. Die Stadtväter waren sogar bereit, sich die neue Stätte der Gelehrsamkeit etwas kosten zu lassen. Am 1. Oktober 1606 verpflichteten sie sich »aus guedtem freyen Willen«, jährlich 150 Gulden zum Unterhalt beizusteuern. Dieser gute Wille verblasste in den Augen der Universitätsangehörigen bald vor dem Geschäftssinn der Gießener, die sich alles – von den Nahrungsmitteln bis zur Wohnung – auch bei schlechtester Qualität teuer bezahlen ließen.

Bürger, die vor dem Forum der Universität erschienen, um studentische Schulden einzutreiben, erweckten schon bald bei den Professoren den Eindruck, dass die Studenten geradezu zum Schuldenmachen verleitet würden. Zum Kauf teurer und unnötiger Dinge verführt, tappeten die Studiosi so in die Schuldenfalle. Aber nicht alles Teure war auch gut. Bereits 1608 beklagten sich die Studenten in wohlgesetzten lateinischen

Worten bei dem Landesherrn über den üblen Wein, den die Bürger ihnen ausschenkten. Im Jahr 1609 erreichte Landgraf Ludwig ein Schreiben, in dem im Namen der Universität über die schlechten, häufig verunreinigten Nahrungsmittel und andere Lebensumstände beredt geklagt wurde. Solche Beschwerden sollten auch in den folgenden Jahren nicht abreißen.

Studenten: Unruhige Gäste

Aber auch auf der Seite der Bürger trat eine gewisse Ernüchterung ein. Die Studenten waren unruhige Gäste in der kleinen Stadt, die durch Prügeln mit der Stadtwache und nächtliches »unmenschliches Gebrüll auf der Gassen« den Nachtschlaf nicht wenig beeinträchtigte. Die Angehörigen der Universität – darunter auch Buchdrucker, Apotheker u.a. – waren zudem von Steuern und Dienstleistungen befreit und unterstanden rechtlich allein dem Universitätsrektor. Diese bevorzugte Stellung wurde von den Bürgern nur mit Missfallen zur Kenntnis genommen.

Unwillen erregte auch das Recht der Hochschulangehörigen, dass sie ihren Wein unversteuert einkaufen durften. Anders als der Landesherr dachte, wurde dieser Wein nicht nur dem privaten Konsum zugeführt, sondern auch an andere verkauft. Die Stadtväter klagten im Jahr 1618, der Wein werde »über die Gassen« und gar »uf Kerbstöcke« – d.h. auf Pump – verkauft. Diese Praxis



Forma decus fragile est, perit aurum, sedula penna. Laudem quam peperit, fraus abolere nequit.

Vergänglich ist der Schönheit Zier,
Das Gold vergeht, selbts laub du mir:
Aber der Eider Lob, Preis und Ehr
Kan der Btrug aw tigen nimmermehr.

Gießen im »Politischen Schatzkästlein«, einer Sammlung von Kupferstichen mit Stadtansichten. Der vollständige Titel der ersten Ausgabe von 1623 lautet – lateinisch und deutsch: »Thesaurus philo-politicus«. Das heißt: »Politisches Schatzkästlein guter Herren und bestendiger Freund«. Im Gegensatz zu den damals bekannten historischen Stadtansichten, wie z.B. der Cosmographia von Sebastian Münster, legten Autor und Verleger weniger Wert auf die Stadtansichten als vielmehr auf die Emblemszenen im Vordergrund. Die Bildunterschrift ist eine sinngeäufte Übersetzung des lateinischen Textes. Die rechts sitzende Frau mit Helm und Speer stellt Minerva, die Göttin der Weisheit/Wissenschaft, dar. Sie durchbohrt die sinnbildliche Darstellung der Lüge und des Betrugs. Die sitzende, weibliche Figur auf der linken Seite steht für die Vergänglichkeit der Schönheit.

schmälerete die Einkünfte der Stadt sehr, denn sie besaß eigentlich das Weinschankmonopol in Gießen. Die städtischen Einnahmen aus dem Weinschank waren sehr zurückgegangen und das obwohl der Stadtrat »doch anfänglich als man in Berathschlagung gestanden, die Universität nach Giessen zu legen, die Vermutung gehabt, es sollte dasselbig wegen der Universität an ein viel Höheres zu bringen sein.«

Als die Universität 1624 zugunsten der nun hessen-darmstädtischen Hochschule in Marburg suspendiert wurde, über-

wog in Gießen allerdings das Bedauern, denn Professoren und Studenten waren der größte Wirtschaftsfaktor in der Ackerbürgerstadt. Groß war dagegen die Freude als die hessen-darmstädtische Landesuniversität 1650 wieder in ihr Kollegiengebäude am Brandplatz zurückkehren sollte.

Zeitweise sah es aber fast so aus, als wollte der Landgraf seiner Residenzstadt Darmstadt den Vorzug vor Lahn-Athen geben. Um diese Gefahr abzuwenden veranstalteten die Gießener Bürger in den Innungen und Stadtquartieren eine Samm-

lung. Auf diese Weise kam ein nicht unerheblicher Geldbetrag zusammen. Dieser Eifer und die fleißige Fürsprache einflussreicher Professoren ließen den Landgrafen nicht unbeeindruckt und er stimmte der Wiedereröffnung seiner Universität in Gießen zu. Seit 1650 ist die Stadt an der Lahn nun der unangefochtene Sitz einer Hochschule.

Heute kommt der Universität im Leben und Wirtschaftsleben der Stadt eine Bedeutung zu, die ihrer Stellung im 17. Jahrhundert nicht nachsteht.

Carsten Lind

90 Mitglieder bringen das Symphonie-Orchester zum Klingen

Gründung 1979 von Universitätsmusikdirektorin Brigitte Schön – Heute hält Stefan Ottersbach den Dirigentenstab in der Hand

Festliche Akzente setzt das Uniorchester im Rahmen des Programms zum 400-jährigen Bestehen der Justus-Liebig-Universität beim Semesterabschlusskonzert am 8. Juli in der Kongresshalle. Neben Carl Maria von Webers Klarinettenkonzert Nr. 2 werden zwei Ouvertüren von Michail Glinka und Peter Tschaikowsky sowie die schwungvollen »Variationen über Buenos Aires« des argentinischen Tango-Meisters Astor Piazzolla geboten. 1979 von Universitätsmusikdirektorin Brigitte Schön gegründet, entwickelte sich aus der anfänglichen kleinen Streichergruppe rasch ein vollständiges, mittlerweile rund 90 Mitglieder zählendes Symphonie-Orchester. Es setzt sich zusammen aus Studierenden vieler Fachbereiche, Professoren und weiteren Mitarbeitern der Universität.

Bei der Aufführung von Gustav Mahlers »Symphonie der Tausend« (Nr. 8) Anfang Februar im Audimax unter der Leitung von Stefan Ottersbach wurde es noch verstärkt durch Mandolinen, Harfen, Klavier,

Celesta und Orgel. Seine Ambitioniertheit untermauerte das Orchester nicht erst hier, sondern schon lange zuvor. Nach Beethovens 9. Symphonie, die es im Januar 2005 zur Verabschiedung von Brigitte Schön nach über 25-jähriger Konzerttätigkeit spielte, widmete es sich nun nochmals schwieriger zu interpretierender Musik; Mahlers »Opus summum« birgt in seinem durchgängig vokal-instrumentalen Mischcharakter mit Verbindungen zur Tradition der Kantate und des Oratoriums höchste Anforderungen.

Universitätsmusikdirektorin Brigitte Schön hat eine der wichtigsten kulturellen Einrichtungen der Universität aufgebaut, die aus dem Konzertleben nicht mehr wegzudenken ist. Dabei konnte sie aus ihrem breiten Erfahrungshintergrund schöpfen. So absolvierte sie neben dem Violinstudium mit Solistendiplom-Abschluss eine Ausbildung zur Opernsängerin, woran sich eine Phase reger Konzerttätigkeit in verschiedenen Ländern Europas anschloss. 1973 wurde sie Dozen-

tin für Violine, Viola, Kammermusik und Didaktik für Streicher am hiesigen Musikinstitut. Außerdem ist sie seit 1986 Vorsitzende des Wettbewerbs »Jugend musiziert« in Mittelhessen und auch auf Landesebene regelmäßig als Jurorin tätig.

Stefan Ottersbach (*1966), seit Frühjahr 2005 Schöns Nachfolger, studierte ebenfalls Violine. Er erlangte das Meisterklassendiplom der Hochschule für Musik München und begann seine berufliche Laufbahn als Stimmführer der 2. Violinen im Philharmonischen Orchester der Stadt Ulm. Es folgten Gastverträge als 1. Konzertmeister beim Stadtorchester Winterthur sowie als Stimmführer der 2. Violinen beim Sinfonieorchester des Mitteldeutschen Rundfunks Leipzig. Als langjähriger Primarius des Pegasus-Quartetts machte er sich um die Wiederentdeckung der sogenannten »Entarteten Musik« verdient. 1996 übernahm er die musikalische Leitung der Südwestdeutschen Sinfonietta Stuttgart.

Ottersbach leistet ebenso über seine Tätigkeit als Universitäts-

musikdirektor hinaus Vorbildliches in der musikalischen Nachwuchsförderung: Im März dirigierte er in Wismar ein Konzert mit jungen Wettbewerger Talenten, das bei den Hörern auf begeisterte Resonanz stieß. Wer ihn bei der Probenarbeit mit dem Uniorchester erlebt hat, weiß, dass er die Musiker geschickt zu motivieren weiß und den Klangkörper mit großem Einfühlungsvermögen in technischer wie gestalterischer Hinsicht weiterentwickelt; das Orchester orientiert sich deutlich in Richtung Professionalisierung.

Im Mittelpunkt der Konzertaktivitäten der letzten Jahre standen klassische und romantische Symphonien und Solokonzerte. Beim ersten Konzert unter Ottersbachs Leitung im Juli 2005 etwa wurden das Adagio für Streicher und das Violinkonzert des amerikanischen Komponisten Samuel Barber, Jean Sibelius' sinfonische Dichtung »Finlandia« sowie Antonin Dvoraks 9. Symphonie aufgeführt. Hin und wieder interpretiert das Orchester auch moder-

ne Musik, zuletzt im vergangenen Sommer beim Basilika-Konzert auf dem Schiffenpark Arvo Pärts Komposition »Frates« für Streichorchester und Schlagzeug (1977). Außerdem begleitet es regelmäßig die Gießener Kantoreien bei Johann Sebastian Bachs Weihnachtsoratorium und anderen Chorwerken.

Seine internationale Konzerttätigkeit begann das Uniorchester 1986 mit Gastspielen an der Partneruniversität Limoges und in Limousin. 1987 folgten gemeinsame Konzerte mit Chor und Orchester der Universität Limoges anlässlich der 10-jährigen Partnerschaft der Universitäten und Studentenwerke

Limoges und Gießen. Als eines von nur drei deutschen Orchestern konnte das Uniorchester 1988 an den Musiktagen europäischer Studenten in Bonn teilnehmen. Im Zeichen des Austauschs mit jungen Musikern verschiedener Länder stand auch die mehrmalige Teilnahme an dem Festival »Eurochestrines« in Frankreich, Polen, England und den USA. Weitere Konzertreisen führten nach Russland, Italien, Israel und China. Ein Höhepunkt war die Aufführung der »Symphonie fantastique« von Hector Berlioz in der Alten Oper Frankfurt im Frühjahr 1999, die vom Hessischen Rundfunk aufgezeichnet wurde.

Sascha Jouini



Seit 1979 Programm und aus dem Konzertleben nicht mehr wegzudenken – das Symphonie-Orchester der Universität Gießen. Die 90 Mitglieder sind Studierende, Professoren und Mitarbeiter, die aus vielen Fachbereichen zum gemeinsamen Musizieren und Auftreten zusammenkommen. (Foto: Symphonie-Orchester)



Die Zepter galten als Legitimierung der Hohen Schule von Landgraf Ludwig V. Sie sind derzeit vom Tresor in die Ausstellung im Uni-Hauptgebäude gewandert. (Fotos: Schepp)

Einer von 21 000:

Umut Sönmez, Student

Den typischen Studierenden – gibt es den? Vielleicht ist es Umut Sönmez, 24 Jahre, Student der Wirtschaftswissenschaften. Der Sohn türkischer Einwanderer stammt aus Herborn, kam im Grundschulalter nach Gießen, machte sein Abitur an der Liebig-Schule und ist seit dem Wintersemester 2002 an der Justus-Liebig-Universität eingeschrieben. Damit gehört er der größten Gruppe der Universität an, den Studierenden. Rund 21 000 Kommilitonen sind derzeit immatrikuliert. Im engeren Sinne ist Sönmez auch ihr Sprecher. Er gehört seit über einem Jahr dem Allgemeinen Studentenausschuss als Referent für Hochschulpolitik an, zugleich ist er AStA-Vorsitzender.

Dass ein Gießener in Gießen studiert, ist nichts Ungewöhnliches. Auch bei Umut Sönmez lag die Entscheidung für die Liebig-Universität schon wegen des Wohnorts nahe. Er habe sich hier allerdings ganz bewusst eingeschrieben, erzählt er – nach einer Internet-Recherche zum Wunschfach Wirtschaftswissenschaften mit einem Schwerpunkt in der Entwicklungsländer-Forschung, die ihm den mittlerweile emeritierten Gießener Ökonomie-Professor Hans-Rimbert Hemmer empfahl.

Bereut hat er sein Votum nie. Das Fach sei hochinteressant, an der Liebig-Universität gebe es kompetente Hochschullehrer und Dozenten. Ein wenig enttäuscht war er allerdings, von Anfang an, von den Studienbedingungen: Das Studium sei stark strukturiert, viele Veranstaltungen seien überfüllt, es werde selten diskutiert. »Da hatte ich mir mehr erhofft«, sagt Sönmez. Auch deshalb ist er hochschulpolitisch aktiv geworden. »Ich würde mir wünschen, dass die gesamte Universität politischer wäre – und auch einmal offen gegen die Landesregierung Stellung bezieht, wenn es notwendig ist.« Zum Beispiel bei den Studiengebühren, die Sönmez nach wie vor ablehnt – »weil sie unsozial sind und gegen die hessische Verfassung verstoßen«, wie er bekräftigt.

Sönmez ist jetzt im zehnten Semester, durch die AStA-Arbeit wird sich sein eigenes Studium ein wenig verlängern. Zieht es ihn nach dem Abschluss aus Gießen weg? Nicht unbedingt. »Ich habe mich hier immer wohl gefühlt«, sagt er. Die einheimische Bevölkerung und die Studenten lebten zwar »nebeneinander her«. Aber die verschiedenen Milieus hätten auch ihren Reiz. Letztlich sei Gießen eine recht liberale und tolerante Stadt – »da haben die Studenten doch ihre Spuren hinterlassen«.

Stephan Sippel



Eine der zwei Bronzetafeln aus dem Kollegiengebäude.

Ein Zepter zuviel?

»Szepter«, wie es im damaligen Sprachgebrauch heißt, waren unverzichtbare Zeichen der Amtsgewalt des Rektors. Jede der im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit gegründeten Universitäten besaß normalerweise zwei Zepter, die Gießener Hochschule verfügt jedoch über drei dieser akademischen Hoheitszeichen. Dies erregt immer wieder Erstaunen und führt zu der Frage, warum die Universität Gießen ein zusätzliches Zepter hat und wann sie in dessen Besitz gelangt ist. Sucht man eine Antwort, so muss man, wie so oft in der Gießener Universitätsgeschichte, in die turbulente Anfangszeit der Hochschule blicken.

Zur notwendigen Legitimierung seiner Hohen Schule hatte Landgraf Ludwig V. im August 1607 ein Zepterpaar in Auftrag gegeben, wobei man sich an den Marburger Vorbildern orientieren sollte. Die Universität erhielt daraufhin vermutlich noch vor Ende des Jahres 1607 zwei als Gegenstücke gearbeitete Zepter, die sehr wahrscheinlich

von einem Frankenthaler Silberschmied angefertigt wurden. Das dritte Zepter kam erst Jahre später in den Besitz der Gießener Hochschule, und zwar 1627 bei Aufteilung des Marburger Universitätsvermögens unter den beiden hessischen Linien. Es handelt sich dabei um eines der 1532 für die Universität Marburg geschaffenen Zepter.

Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges wurden die Bestimmungen des so genannten Hessischen Hauptakkords bestätigt und das Zepter verblieb mit dem übrigen im Jahr 1627 erhaltenen Anteil an Gütern und Besitztümern in der Hand der Universität Gießen. Unter den Gießener Insignien gehört dieses Marburger Zepter zu den wertvollsten. Es ist älter als die Universität Gießen selbst, dieses Kuriosum verweist bis heute auf die tiefe Verwurzelung der beiden Hochschulen im hessischen Fürstenhaus und auf dessen wechselvolles Geschick, heißt es dazu im Ausstellungskatalog.



Über 250 Veranstaltungen im Jubiläumsjahr

Die Universitätsgründung 1607 war »außerordentlich feierlich« und wurde mit sehr vielen geladenen Gästen in Gießen begangen. Auch das 400-jährige Bestehen der Universität in der Lahnstadt wird ausgiebig gefeiert werden.

Auf dem Programm, das sich wie ein roter Faden durch das

Jubiläumsjahr 2007 zieht, stehen mehr als 250 Veranstaltungen – Vorlesungen, Wettbewerbe, Tagungen, Theateraufführungen, Konzerte oder Ausstellungen.

Bei der Schau »Ein hochnutz, nötig und christlich Werck - Die Anfänge der Universität Gießen vor 400 Jahren« im Univer-

sitätshauptgebäude ist auch die Originalurkunde auf Pergament vom 19. Mai 1607 mit kaiserlichem Wachssiegel zu sehen.

»Die Feierlichkeiten im ganzen Jahr haben zwei Höhepunkte, die sich an historischen Daten orientieren«, sagt Oliver Behnecke, Koordinator des Jubiläums für die Universität.

»Die Verleihung des Privilegs im Mai und die Aufnahme des Lehrbetriebs im Oktober 1607«. Seit Herbst 2005 ist der Theaterwissenschaftler Behnecke mit den Vorbereitungen der Feierlichkeiten betraut. »Am 19. und 20. Mai und in der Woche danach wird es in Gießen unter dem Motto »Wissen schafft Stadt« ein Wissenschaftsfestival geben – die Universität geht in die Stadt.« Das Wissenschaftsfestival (siehe Programm Seiten 16 und 18) wird mit einem Festakt eröffnet.

Im Oktober lockt dann umgekehrt die Universität die Gießener Bürger auf den wissenschaftlichen Campus zu einem großen Fest.

Zwei Bronzetafeln aus dem Kollegiengebäude

Das Kollegiengebäude am Brandplatz war das allererste Quartier der Ludwigs-Universität. Es steht längst nicht mehr, 1838 wurde es abgerissen. Erhalten blieben allerdings zwei Bronzetafeln. Die aus dem Jahre 1611 und damit aus der Frühzeit der Ludoviciana stammenden Relikte findet man im Universitäts-Hauptgebäude.

In den vergangenen Jahrzehnten hingen sie – kaum beachtet – im Foyer vor der Aula. Mit der grundlegenden Renovierung des Prunksaals, der rechtzeitig zu den Jubiläumsfeierlichkeiten fertiggestellt wurde, haben sie nun einen repräsentativen Platz im ersten Stock bekommen – jeweils links und rechts neben dem Eingang zum Rektoratsszimmer.

Die Tafeln erinnern in vergoldeten Lettern in Antiqua an das 1605 von Landgraf Ludwig gegründete Gymnasium illustre,

den »Vorläufer« der Universität, und die Grundsteinlegung des Kollegiengebäudes, die am 25. August 1607 erfolgte.

»Zur Ehre des unsterblichen Gottes, zum fortwährenden Nutzen des Vaterlandes und der Kirche sowie des ganzen christlichen Erdkreises hat der beste Fürst Landgraf Ludwig von Hessen, der wohlthätige Vater des Vaterlands, die Gießener Akademie im Jahre Christi 1605 mit ungeheurer hohen Kosten hervorgebracht, errichtet und ausgestattet, und deshalb hat er diese Hochschule der ganzen Frömmigkeit – und dieses Amphitheater (Kollegiengebäude) der Ehre im Jahre 1607 im Monat August sogleich nach Erlangung der kaiserlichen Privilegien aus dem tiefsten Grund erstehen lassen«, heißt es in der Übersetzung des lateinischen Textes, der die Tafeln ziert.

(si/Foto: Schepp)

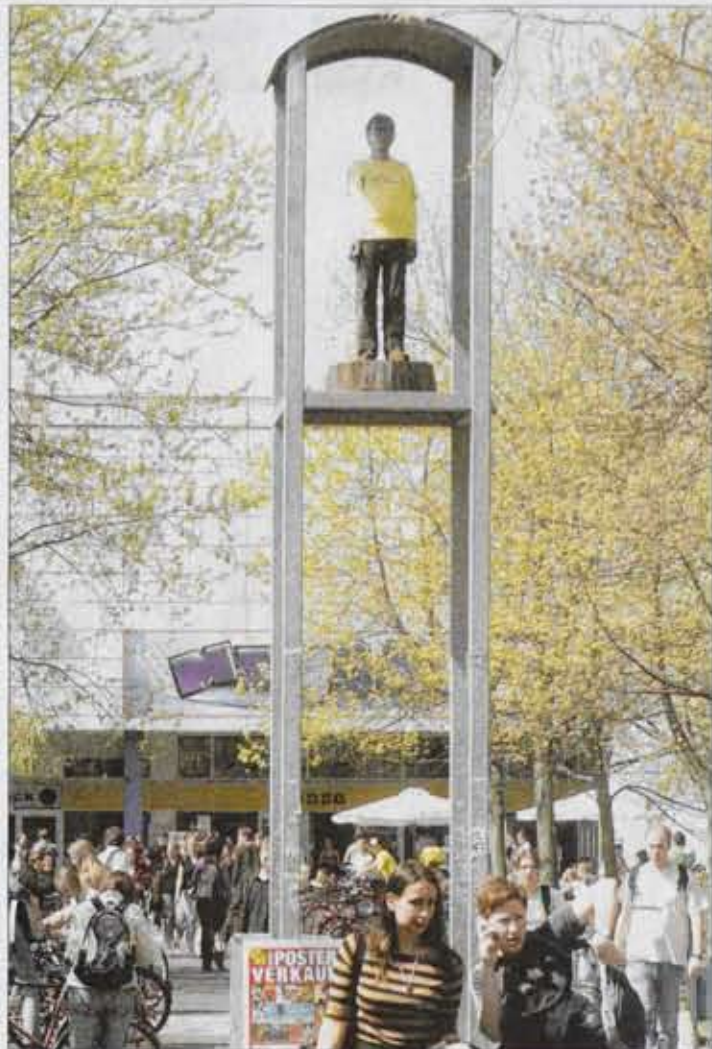
Die Ausstellung

Von ihren Wurzeln im 16. Jahrhundert bis zum Neubeginn in Gießen nach dem großen Krieg zeichnet die Ausstellung »Ein hochnutz, nötig und christlich Werck« – Die Anfänge der Universität Gießen vor 400 Jahren – den schwierigen Weg auf, der das Entstehen der Universität und ihre weitere Existenz begleitet. Wertvolle Ausstellungsstücke wie die drei Zepter (s. oben), die man sonst nicht so leicht zu sehen bekommt, werfen ein Licht auf längst vergangene Zeiten.

Gegliedert ist die Ausstellung im Universitäts-Hauptgebäude in der Ludwigstraße in sechs Kapitel, die den Entstehungsprozess gut veranschaulichen. Die ersten vier Kapitel widmen sich in chro-

nologischer Folge den Ereignissen. Professoren und Studenten, ohne die ein akademisches Leben nicht vorstellbar ist, sind Gegenstand der beiden letzten Kapitel.

»Das dem Ausstellungstitel vorangestellte Quellenzitat »Ein hochnutz, nötig und christlich Werck« verweist auf die Beweggründe, die bei der Universitätsgründung zum Tragen kamen. Religion und Nutzen für das eigene Territorium waren die entscheidenden Triebfedern auch für bildungspolitisches Handeln«, heißt es im Vorwort von Eva-Marie Felschow vom Universitätsarchiv, verantwortlich für die wissenschaftliche Ausrichtung der informativen und sehenswerten Ausstellung.



Stefan Balkenhols »Mann im Turm« (Höhe 7,50 m) wurde 1992 vor der Mensa aufgestellt. (Fotos: Schepp)

Der »Wiehernde Hengst«...

... von Gerhard Marcks ist die erste Skulptur (Bronze auf Sockel, Höhe 5,16 m), die im Außenbereich des Philosophikums aufgestellt wurde (1974), noch bevor die Idee eines Kunstwegs geboren war. Ein Fotomotiv, das nicht nur in Gießen einen gewissen Bekanntheitsgrad hat. Der Ort wurde auf Wunsch des Künstlers gewählt.



Der Kunstweg am Philosophikum

Eine Besonderheit bietet die Universität im Kunstbereich. Entlang der Gebäude von Philosophikum I und II stehen 15 Kunstwerke, die meisten davon befinden sich in freier Natur, entlang des Weges von der Mensa bis hinter das Audimax. Der 1974 aufgestellte »Wiehernde Hengst« von Gerhard Marcks war die erste, damals noch singuläre Skulptur.

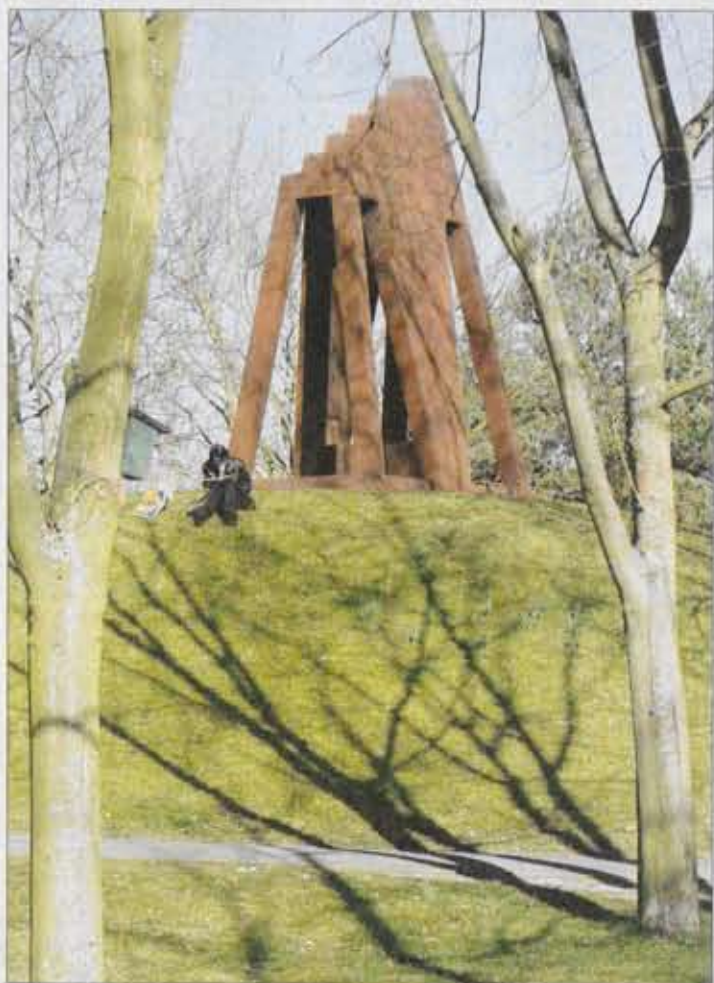
Das Konzept eines Kunstwegs wurde ab 1982 umgesetzt, auf

der Basis des »Sonderaufonds zur künstlerischen Ausgestaltung und Ausstattung von Gebäuden des Landes Hessen«. Die Gelder für die Präsentation von Kunst im öffentlichen Raum wurden nunmehr gebündelt, anstatt sie auf die diverse Gebäude zu zerstreuen und die Werke damit der öffentlichen Wahrnehmung zu entziehen. Idee und Konzept verdanken sich dem 1979 bis 1986 in Gießen lehrenden Kunsthistoriker Prof. Dr. Gottfried Boehm, federführend beteiligt war auch Gerd Römer vom Staatlichen Hochbauamt.

Die meisten Kunstwerke wurden zunächst für andere Aufstellungsorte geschaffen, bevor sie Jahre später nach Gießen kamen.

Namhafte Künstler sind auf dem Kunstweg vertreten. Da sind zu nennen Stefan Balkenhols »Mann im Turm« vor der Mensa (1992), Ulrich Rückriems »Tor« vor der Bibliothek (1984) sowie die Metallskulptur »Erhöhte Abstufung« von Claus Bury und auch das Backstein-»Objekt Gießen« von Per Kirkeby, die beide 1996 nahe der Bushaltestelle aufgestellt wurden. Einige Innenraum-Kunstwerke zählen auch zum Kunstweg, so die Linolschnittfolge mit Motiven der »Josefslegende« von HAP Grieshaber und die Skulptur »Marmor« von Peter Knapp, die beide 1984 im Foyerbereich der Unibibliothek ihren Platz einnahmen.

Die Skulpturen im Bereich des Phil II passen sich eher unauffällig in ihre Umgebung ein, wie



Die Stahlskulptur »Erhöhte Abstufung« von Claus Bury auf dem Hügel gegenüber der Endhaltestelle der Buslinie 8. Die gestufte Krone weist zum Philosophikum I hin, die Ausmaße sind mit 5,40 m x 4,70 m x 2,10 m beachtlich.



Die Edelstahlskulptur »Säule mit Kugel« von Ernst Hermanns wurde 1985 vor der Cafeteria im Phil II installiert; sie fällt schon durch ihren silbernen Glanz auf, aber auch das Motiv einer schwebenden Kugel ist bemerkenswert.

der 1982 in Gießen bearbeitete »Stein zur Meditation« von Karl Prantl und die zuletzt gesetzten »Marken« von Norbert Radermacher (2004) im Boden vor dem Audimax. Augenfälliger Glanzpunkt vor der Cafeteria ist die »Säule mit Kugel« von Ernst Hermanns (1985). Dieser Kunstweg bietet Einblick in die unterschiedlichen Skulptur-Auffassungen der letzten Jahrzehnte. Dagmar Klein

Prachtvolle Grabdenkmäler für die Gründungsrektoren



Der Gründungsrektor von 1605/07, Johann Winckelmann, starb 1626, also bereits ein Jahr nach der Fertigstellung der »Totenkapelle«. (Fotos: D. Klein)

zeitgleich ehelichte er die Tochter des landgräflichen Beraters Balthasar Mentzer. Dass die innerfamiliäre Weitergabe von Ämtern kein Zufall war, beweist der nächste Amtsträger Haberkorn: dieser heiratete eine Tochter seines Vorgängers.

Alle drei sind im schwarzen Amtstalar dargestellt, mit der damals üblichen spanischen Halskrause, und halten ein Buch in der Hand als Zeichen ihrer Gelehrsamkeit. Alle drei erreichten ein respektables Alter um die 70 herum. Auffällig ist, dass Haberkorns Porträt ein jugendliches Aussehen zeigt, was darauf schließen lässt, dass auch damals schon Jugend ein

Ideal war. Die Grabmalgestaltung im Stil des ländlichen Barock zeigt die Entwicklungsstufen der Ornamentik vom flachen Stuckrelief zur figürlichen Steinplastik. Vor allem wird deutlich, dass die Grabmale seinerzeit bemalt waren. Auch zahlreiche Professorengräber der nächsten Jahrhunderte sind erhalten. Der Alte Friedhof zählt zu den Erinnerungsorten der Universität.

Öffentliche Führungen der Tourist-Information finden in diesem Jahr statt am 11. Mai um 17 Uhr, 7. Juli um 17 Uhr, 4. November um 14.30 Uhr. Man startet jeweils von der Kapelle aus auf dem Alten Friedhof. Dkl



Die Epitaphien für Justus Feuerborn († 1656) und Peter Haberkorn († 1676) in der Kapelle auf dem Alten Friedhof.

Die ersten Universitätsrektoren erhielten prachtvolle Grabdenkmäler in der Kapelle auf dem Alten Friedhof. Der erste von ihnen, der Gründungsrektor von 1605/07, Johann Winckelmann, starb schon 1626, also ein Jahr nach der Fertigstellung der »Totenkapelle«. Die Epitaphien für seine Amtsnachfolger, Justus Feuerborn († 1656) und Peter Haberkorn († 1676), befinden sich an der gegenüberliegenden Wand. Feuerborn wurde Rektor der nach dem 30-jährigen Krieg wieder eröffneten Academia Ludoviciana;

Psychologie und Sportwissenschaft

Seit acht Jahren unter einem Wissenschaftsdach

Mit der Psychologie und der Sportwissenschaft gehören dem Fachbereich zwei recht unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen an. Seit dem Zusammenschluss vor acht Jahren sind sie inhaltlich näher zusammengerückt, obwohl sie räumlich nach wie vor getrennt arbeiten (die »Sportler« sitzen am Kugelberg, die Psychologen im Philosophikum I). Kooperationen gibt es beispielsweise bei Multimedia-Anwendungen. Die 1500 Studierenden verteilen sich in etwa gleichstark auf beide Bereiche.

Die Etablierung der Psychologie an der Universität ist eng mit dem Geheimen Medizinalrat Robert Sommer verbunden. Der Ordinarius für Psychiatrie und Direktor der Klinik für psychiatrische und nervöse Krankheiten (1896 bis 1933) war 1904 maßgeblich daran beteiligt, dass in Gießen der weltweit erste Kongress für experimentelle

Psychologie stattfand. In dessen Rahmen erfolgte die Gründung der »Gesellschaft für experimentelle Psychologie«, aus der die »Deutsche Gesellschaft für Psychologie« hervorging. 1915 wurde in Gießen das Institut für experimentelle Psychologie und Pädagogik gegründet.

Heute forschen die 14 Professuren in allen Teildisziplinen. Sie reichen von der Allgemeinen Psychologie über die Differentielle Psychologie, Entwicklungspsychologie, Methodenlehre, Sozialpsychologie, Arbeits- und Organisationspsychologie, Psychologische Diagnostik, Klinische und Physiologische Psychologie bis hin zur Pädagogischen Psychologie.

Abteilungsübergreifend haben sich mehrere Schwerpunkte etabliert. Erstens die Psychobiologische Orientierung, hier sind mehrere Abteilungen eingebunden, darunter die Klinische und Physiologische Psy-

chologie mit dem Bender Institute of Neuro-Imaging, das bildgebende Verfahren neurobiologischer Vorgänge anwendet. Zweitens laufen Forschung zum Unternehmertum, die von der Abteilung für Arbeits- und Organisationspsychologie mit Arbeitsgruppen aus anderen Fachbereichen betrieben wird. Es gibt außerdem Forschung zur Virtuellen Universität, zur Rechtspsychologie und zu »Motivation und Lernen«. Kontakte bestehen zu Forschergruppen im In- und Ausland bis nach USA und Australien.

Auch die Sportwissenschaft hat in Gießen eine lange Tradition. Schon 1665 gab es ein »Gießener Reitinstitut«. Nach turnerischen Aktivitäten im 19. Jahrhundert (unter anderem in Zusammenhang mit dem »Gießener Schwarzen«, dem studentischen Turnen unter Adolf Spieß um 1830 und den politischen Ereignissen in den Revolutionsjahren 1848/1849) kam es 1920 zur Gründung eines »Instituts für Körperkultur« an der Universität Gießen.

Neben der im selben Jahr gegründeten Hochschule für Leibesübungen in Berlin war es das erste wissenschaftliche Universitätsinstitut zur Erforschung der Körperkultur in Deutschland. Bereits ein Jahr später wurden in Gießen Turnlehrer ausgebildet.

Heute reichen die Forschungsaktivitäten an den fünf Professuren in der Sportwissenschaft von geistes- über sozialwissenschaftlich ausgerichteten bis zu naturwissenschaftlich orientierten Gebieten. Hinzu kommen empirisch-experimentelle Schwerpunkte. Ein großes Ereignis sind in jedem Jahr die »Sport Dies«, bei dem tausende aktive und ehemalige Hochschulangehörige den Kugelberg besuchen.



Die Bewegungsanalyse lässt Fehlhaltungen erkennen: Infrarotkameras erfassen die Bewegungen des Studenten und bilden sie am Computer ab. Die Sportwissenschaften in Gießen waren schon immer ihrer Zeit voraus. (Fotos: Schepp)

Schloss Rauischholzhausen

Das schönste Anwesen der Uni

Knapp 30 Autominuten von Gießen entfernt im landschaftlich reizvollen Ebsdorfergrund liegt das Schloss Rauischholzhausen, das wohl schönste Anwesen der Universität. Hier finden regelmäßig Kongresse, Workshops, Seminare und auch Feste statt. Wie ein Märchenschloss wirkt das Ende des 19. Jahrhunderts erbaute Anwesen, eingebettet in einen großzügigen Park im Stil der englischen Landschaftsgärten. Der Bau des reichlich verzierten Schlosses dauerte von etwa 1871 bis 1878.

Das Land Hessen hatte das Schloss der wiedererrichteten Gießener Universität zur Nutzung und Liegenschaftsverwaltung übertragen. Diese unterhält nun in Rauischholzhausen das Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung, eine Gärtnerei, ein Phytotron, eine Lysimeterstation und ein Versuchsfeld mit einer Außenstelle im Gutshof vor Ort.

Seit 1949 ist das Schloss Tagungs- und Fortbildungsstätte der Justus-Liebig-Universität Gießen. Außerdem ist hier das Hessische Dienstleistungszentrum für Landwirtschaft, Gartenbau und Naturschutz – Bildungseminar Rauischholzhausen – untergebracht.

Der Park wurde im englischen Stil entworfen und lädt geradezu zum Spaziergehen und »Alte-Bäume-Bestaunen« ein: Man findet hier fast 300 verschiedene Baumarten. Zwei Bäche durchqueren den Park und bilden mehrere Teiche, gelegentlich durch künstliche Wasserfälle verbunden. Zwischen einzelnen Baumgruppen findet man Skulpturen, darunter die einer litauischen Prinzessin, einer Sklavin, einer Jungfrau und eines erschöpften Wanderers.



Wir bitten zum Tanz – gibt es eine prächtigere Kulisse für das jährliche Sommerfest der Universität?

Bekannte Wissenschaftler und Studenten der Universität Gießen

An der Gießener Universität haben seit ihrer Gründung im Jahr 1607 außer ihrem Namensgeber Justus von Liebig eine ganze Reihe von Menschen studiert oder gelehrt, die Bekanntheit erlangt haben. Hier eine Auswahl:

Ludwig Börne (1786-1837): Der gebürtige Frankfurter studierte Medizin und Rechtswissenschaft unter anderem in Gießen. Er promovierte unter dem Namen Louis Baruch im August 1808 zum Doktor der Philosophie an der Gießener Universität. Der Theaterkritiker gilt wegen seiner polemisch-witzigen Schriften als Wegbereiter des Feuilletons.

Justus von Liebig (1803-1873): Der weltberühmte Chemiker lehrte und forschte zwischen 1824 und 1852 als Professor in Gießen. Der gebürtige Darmstädter entwickelte unter anderem einfache Methoden zur organischen Elementaranalyse. Die Universität trägt seit 1946 seinen Namen.

Georg Büchner (1813-1837): Büchner ist einer der bekanntesten deutschen Schriftsteller (»Dantons Tod«). Er studierte in Gießen Naturwissenschaften, Medizin und

Philosophie und verfasste 1834 die Flugschrift »Der hessische Landbote«, die die Landbevölkerung zur Revolution aufrief.

Carl Vogt (1817-1895): Professor für Zoologie in Gießen. Vogt war 1848 Abgeordneter für die Stadt Gießen in der Frankfurter Nationalversammlung und flüchtete 1850 in die Schweiz, wo er später als Professor der Geologie und Zoologie in Genf lehrte.

Wilhelm Conrad Röntgen (1845-1923): Röntgen lehrte Physik an der Gießener Universität. Er entdeckte 1895 die von ihm »X-Strahlen« genannten Röntgenstrahlen. 1901 erhielt Röntgen den ersten Nobelpreis für Physik. Röntgen ist auf dem Alten Friedhof begraben.

Margarete Bieber (1879-1978): Erste Habilitandin an der Gießener Universität (1919) und Professorin für Klassische Archäologie. Sie gehört zu den Wegbereiterinnen des Frauenstudiums in Deutschland.

Horst-Eberhard Richter (*1923): Richter wurde 1962 auf den neu eingerichteten Lehrstuhl für Psychosomatik an der Universität Gießen berufen und baute hier das Zentrum für Psychosomatische Medizin auf, das

er als Direktor bis zu seiner Emeritierung 1992 leitete. Der Wissenschaftler und Psychotherapeut wurde insbesondere als Pionier der psychoanalytischen Familienforschung bekannt. Richter ist Mitbegründer der deutschen Sektion der Internationalen Ärzte für die Verhütung des Atomkriegs (IPPNW), die 1985 den Friedensnobelpreis erhielt.

Konstantinos Simitis (*1936): Der frühere Ministerpräsident von Griechenland studierte Rechts- und Wirtschaftswissenschaften an der Nachbaruniversität in Marburg und wurde 1971 Professor für Handels- und Bürgerliches Recht in Gießen, wo er bis 1975 arbeitete.

Volker Bouffier (*1951): geb. in Gießen, Jurastudium an der JLU. Der CDU-Politiker ist heute Minister des Innern und für Sport von Hessen.

Brigitte Zypries (*1953): Die gebürtige Kasselerin studierte in Gießen Jura. Seit 2002 ist die SPD-Politikerin Bundesjustizministerin.

Frank-Walter Steinmeier (*1956): Der derzeitige Bundesaußenminister Steinmeier (SPD) studierte Rechtswissenschaft in Gießen. (dpa)

Uni-Bibliothek

Das Bibliothekssystem der Justus-Liebig-Universität dient der Literaturversorgung von Lehrenden und Studierenden sowie der Bevölkerung der Region. Unter dem Sammelbegriff »Literatur« sind zunehmend auch online verfügbare Ressourcen zu verstehen.

Das Bibliothekssystem besteht aus der Universitätsbibliothek (Foto) mit fünf Zweigbibliotheken und neun dezentralen Fachbibliotheken mit insgesamt etwa 3,77 Millionen Bänden. Die dezentralen Fachbibliotheken halten spezialisierte Forschungsliteratur vor. Die Funktion der zentralen Ausleihbibliothek übernehmen dagegen die Universitätsbibliothek und ihre Zweigbibliotheken.

Der Suche nach Büchern ab Erscheinungsjahr 1987, Zeitschriften und anderen Medien dient der »Katalog des Bibliothekssystems«, auch Online Public Access Catalogue genannt. Ältere Literatur kann man im Retro-Katalog oder im Dissertationenkatalog ermitteln, beides digitalisierte Zettelkataloge.



Biologie und Chemie

Sonderforschungsbereiche sorgen für Aufsehen

Gießen kann zu Recht als eine der Geburtsstätten der modernen Chemie bezeichnet werden. In fast drei Jahrzehnten seiner Lehr- und Forschungstätigkeit legte Justus Liebig, der von 1824 bis 1852 in Gießen wirkte, grundlegende Werke zur Organischen und Anorganischen Chemie, zur Agrikulturchemie und zur Physiologie vor. In Gießen schrieb Liebig unter anderem seine »Agrikulturchemie«, die 1840 erschien.

Wissenschaftlicher Austausch

Heute repräsentiert der Fachbereich Biologie und Chemie mit seinen über 30 Professuren einen weiten Teil der naturwissenschaftlichen Forschung und

Lehre an der Justus-Liebig-Universität mit umfangreicher Forschungsförderung durch Drittmittel. Arbeitsgruppen des Fachbereichs sind an mehreren Sonderforschungsbereichen und Forschergruppen beteiligt. Drei nationale und internationale Graduiertenkollegs prägen das Profil im Bereich der Biologie. Enge Kooperationen mit Arbeitsgruppen im In- und Ausland sorgen für einen regen wissenschaftlichen Austausch.

Das Fach Biologie ist mit seinen acht Instituten in allen wichtigen Teildisziplinen – von der Allgemeinen Botanik über die Pflanzenökologie und Genetik bis zu Molekularbiologie und Biologiedidaktik – vertreten.

Laufende Forschungsarbeiten liefern unter anderem Entscheidungshilfen für politische Maßnahmen im Bereich Umwelt-, Klima- und Naturschutz. In Umweltfragen gibt es sehr enge Kooperationen mit dem den Gießener Agrarwissenschaften, der Ökotoxikologie und den Umweltwissenschaften im Interdisziplinären Forschungszentrum für biowissenschaftliche Grundlagen der Umweltsicherung (IFZ).

Auch zur Human- und zur Veterinärmedizin unterhalten die Biologen enge Verbindungen. Physiologische und entwicklungsbiologische Fragen bilden die Grundlage für den Austausch mit den botanischen und zoologischen Instituten. Ein weiterer Schwerpunkt liegt im Bereich »Moleküle und Zelle«, hier gilt das Interesse beispielsweise molekularen Regulationsmechanismen.

Das Fachgebiet Chemie hat seine komplette Erneuerung fast vollständig abgeschlossen. Am Institut für Anorganische und Analytische Chemie beschäftigt sich eine große Arbeitsgruppe im Bereich der Materialforschung mit der gezielten Synthese hochporöser, nanostrukturierter Festkörper. Zur Charakterisierung dieser Materialien kommen moderne festkörperanalytische Untersuchungsmethoden zum Einsatz. Die Analytische Chemie beschäftigt sich mit der Entwicklung und Anwendung von Methoden und Instrumentierungen



Ohne Laborarbeit läuft im Fachbereich Biologie nichts. Und wenn das dann auch noch sichtbar Spaß macht...

Sprache, Literatur, Kultur

Breites Sprachenspektrum und Theater mit Praxisbezug

Das Spektrum des Fachbereichs »Sprache, Literatur, Kultur« umfasst die neue Philologie sowie die Theaterwissenschaften. Groß ist die Palette der Sprachen, die in den Instituten für Anglistik, Germanistik, Romanistik und Slavistik angeboten werden: Englisch, Deutsch (auch als Fremdsprache), Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Russisch, Polnisch, Serbisch, Kroatisch, Bulgarisch und (noch) Italienisch. Die Philologen zeichnen sich durch eine breitgefächerte sprach-, literatur- und kulturwissenschaftliche sowie fachdidaktische Forschung und Lehre aus. Die Angewandte Theaterwissenschaft schärft das kulturwissenschaftliche Profil.

35 Professorinnen und Professoren lehren im Fachbereich, der – gemessen an den 3800 Studierenden – der größte der Universität ist. Vertreten sind alle Lehramtsämter sowie die Magister- und die beiden besonders praxisbezogenen Diplomstudiengänge »Neuere Fremdsprachen« und »Drama, Theater, Medien«. Diese Abschlüsse werden ab dem Wintersemester in das Bachelor- und Mastermodell überführt.

Wesentlich beteiligt ist der Fachbereich an interdisziplinären Einrichtungen wie dem Zentrum für Medien und

Interaktivität (ZMI), dem Gießener Zentrum Östliches Europa, dem Sonderforschungsbereich »Erinnerungskulturen«, den Graduiertenkollegs »Klassizismus und Romantik im europäischen Kontext« und »Transnationale Medienereignisse«, der Arbeitsstelle »Holocaustliteratur« sowie dem Forschungsverbund »Educational Linguistics«.

Internationale Kontakte

Maßgeblich trägt der Fachbereich zudem das internationale Graduiertenkolleg »Graduate Centre for the Study of Culture«, das bei der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder im vergangenen Jahr ausgezeichnet wurde. Die fünf Millionen Euro Fördergeld fließen vor allem in Stellen und Stipendien für Nachwuchswissenschaftler.

Das Institut Anglistik hat besondere Schwerpunkte in der kulturwissenschaftlichen Literaturwissenschaft, der computergestützten Korpuslinguistik und der berufsfeldbezogenen Unterrichtsforschung.

Die Germanistik arbeitet unter anderem in den Bereichen Computerlinguistik und Texttechnologie, Deutsch als Fremdsprache und Komparatistik. Hinzu kommen Sonderprojekte wie das »Sudetendeutsche Wörterbuch« oder das »Hessi-

sche Flurnamenarchiv«.

Im Institut für Romanistik, das auf Französisch, Italienisch, Portugiesisch und Spanisch ausgerichtet ist, können sich Studierende im Studium der Angewandten Fremdsprachen und Wirtschaft besonders stark berufsbezogen profilieren. Das Institut für Slavistik ist eine der tragenden Säulen des im Vorjahr gegründeten Gießener Zentrums Östliches Europa.

Das Institut für Angewandte Theaterwissenschaft bietet eine in Deutschland einmalige Verbindung von Theorie und künstlerischer Praxis an, in der vor allem zeitgenössische Formen des Theaters erforscht und erprobt werden. Die Studierenden richten jedes Jahr die Festivals »Diskurs« und »Theatermaschine« aus – über die Stadtgrenzen hinaus bekannt.

Verbindungen in die Welt

Der Fachbereich pflegt Kontakte in alle Welt. Durch verschiedene Programme sind auch die Studierenden eingebunden. Über Partnerschafts- und Kooperationsabkommen bestehen besonders intensive Beziehungen zu den Universitäten Lodz (Polen) und Kazan (Russische Föderation), der University of Wisconsin, Madison und Milwaukee (USA) und der Universidad de Costa Rica in San José.



Ein monströser Bau beherbergt (noch) den Fachbereich Chemie in nächster Nähe zum modernen Glasbau des Interdisziplinären Forschungszentrums. (Fotos: Schepp)

in der massenspektrometrischen und chromatographischen Analytik. Ein Schwerpunkt liegt hier im Bereich der Bioanalytik.

Das Physikalisch-Chemische Institut widmet sich vorrangig der experimentellen Untersuchung der Reaktivität fester Stoffe mit Schwerpunkten in

den Bereichen der modernen Festkörperelektrochemie und der Oberflächenchemie.

Die Forschung am Institut für Organisch Chemie konzentriert sich unter anderem auf experimentelle sowie computergestützte Arbeitsgebiete im Bereich (Organo-)Katalyse und der Synthese kohlenstoffreicher

Materialien wie beispielsweise Nanodiamanten.

Im Zentrum der Lehre stehen die Bachelor- und Masterstudiengänge Biologie und Chemie sowie Materialwissenschaften, außerdem werden alle Lehramtsstudiengänge angeboten. Knapp 1400 Studierende sind derzeit immatrikuliert.

Das etwas andere Grußwort

Brigitte Zypries: Vor dem Examen wurde es ernst

Um es ganz offen zu sagen: An Vorlesungen kann ich mich kaum erinnern, wenn ich an meine Studienzeit zurückdenke. 1972 kam ich gleich nach dem Abitur nach Gießen, um hier Jura zu studieren. Endlich weg von zu Hause, die neue Stadt, die neuen Leute – das war alles viel zu interessant, um lange im Hörsaal zu sitzen. Außerdem habe ich damals in einer Kneipe gejobbt.

Unvergessen ist mir aber noch das Lernen fürs Examen. Da wurde es dann auch für eine Jura-Studentin ernst, die Vorlesungen meidet. Das Buch für die Examensvorbereitung benutzen die Studenten noch heute: den »Medicus«. Den Autor habe ich vor kurzem kennengelernt. Das war ein merkwürdiges Gefühl, dem alten Professor gegenüberzustehen, mit dessen Lehrbuch ich vor 30 Jahren als Studentin gebüffelt habe.

Viel Zeit habe ich damals bei der Juso-Hochschulgruppe ver-

bracht. Für die saß ich im Studentenparlament und war sogar eine Zeitlang dessen Präsidentin. Bei dieser Gremienarbeit lernt man, wie Politik wirklich funktioniert – besser als jeder Staatsrechtskurs. So viel Spaß das auch gemacht hat, bei einer Sitzung haben wir mal so lange diskutiert, dass am Ende schon wieder die Sonne schien. Das hat mir dann doch zu denken gegeben. Demokratie sollte man so organisieren, dass man noch ein bisschen mehr vom Leben mitbekommt als nur Politik.

Der JLU bin ich lange Zeit treu geblieben. Nach dem Examen war ich bis 1985 als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Professor Dr. Friedrich von Zeschwitz beschäftigt und habe eine Menge gelernt. Meine schönsten Erinnerungen an Gießen haben nichts mit Paragraphen und Professoren zu tun – da denke ich an unsere alte Wohngemeinschaft im Schiffsberger Weg, Doppelkopf-Nächte im



Brigitte Zypries

»Holzwurm« oder die Sommerstage an den Heuchelheimer Seen.

Brigitte Zypries, Bundesjustizministerin



Zeitgenössische Theaterformen als Forschungs- und Erprobungsobjekt. Eine Performance in Angebot der Theaterwissenschaftler gab es zum Jubiläumsjahr Liebig's 2003.



Nicht nur die wertvolle Papyrusammlung ist es, die Studenten in die »Arme der Archäologie« treiben. (Foto: Schopp)

Geschichts- und Kulturwissenschaft

Ein kleiner, aber feiner Fachbereich

Mit der Theologie und der Philosophie sind im Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften gleich zwei der vier Gründungsfakultäten der Ludoviciana vertreten. Stark geprägt wird er heute durch die historischen Fächer, die von der Vor- und Frühgeschichte sowie der Klassischen Archäologie bis in die Neuere Geschichte reichen. Auch die Kunstgeschichte ist präsent. Hinzu kommen die klassische Philologie mit Gräzistik und Latinistik und Einzelprofessuren wie die Turkologie. Insgesamt zeigt die Einrichtung eine außerordentliche fachliche und methodische Vielfalt. Das Spektrum umfasst geographisch den gesamten europäischen Raum, schließt aber auch den amerikanischen Kontinent ein. Zeitlich reicht es von den Anfängen des Menschseins bis in die Gegenwart, kulturell von der Antike zu Christentum und Islam.

Mit 760 Hauptfachstudierenden ist der Fachbereich der kleinste in der Hochschule; allerdings gibt es hier besonders viele Nebenfächler, so dass insgesamt 2500 Kommilitonen betreut werden – vor allem in Lehramts- und in Magisterstudiengängen, wobei letztere gerade durch die modular aufgebauten Bachelor- und Masterstudiengänge ersetzt werden. Ein erster thematisch ausgerichteter interdisziplinärer Studiengang ist der Bachelor »Kultur der Antike«, an dem die altwissenschaftlichen Disziplinen beteiligt sind.

Das breite Lehrangebot spiegelt sich in ebenso vielfältigen Forschungsprojekten wider, zum Beispiel im Sonderforschungsbereich »Erinnerungskulturen«, der ganz wesentlich vom Fachbereich getragen wird. Hier gehen Wissenschaftler fachübergreifend der Frage nach, welche Funktion das Er-

innern über die Jahrtausende und die verschiedenen Kulturen hinweg hatte und wie das Erinnern sich verändert hat. Verankert ist auch das Graduiertenkolleg »Transnationale Medienereignisse«, das den Forschungsgegenstand von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart beleuchtet. An dem im Vorjahr gegründeten »Gießener Zentrum Ostliches Europa« sind Geschichtswissenschaften und Turkologie vertreten.

Dass auch »alte« Fächer im Bereich der neuen Medien Akzente setzen können, zeigt der Fachbereich mehrfach – beispielsweise über das Datenbankprojekt »Prometheus« der Klassischen Archäologie und Kunstgeschichte. Gemeinsam mit Instituten anderer Universitäten erarbeitet es neue Formen visueller Anschauung in Lehre und Forschung. Im Übrigen findet manches ganz direkt den Weg aus dem »Elfenbeinturm« hinaus. So kennt die Öffentlichkeit die Ausstellungen, die das kunsthistorische Seminar nun schon seit über zehn Jahren in der Gießener Kunsthalle ausrichtet. Anwendungsorientierung verspricht der Studienschwerpunkt »Fachjournalismus – Geschichte«, der sich die moderne akademische Journalistenausbildung zum Maßstab genommen hat.

An der ursprünglich protestantischen Landesuniversität wurde ab 1830 auch katholische Theologie gelehrt, allerdings nur zwei Jahrzehnte lang. Erst 1961 kehrte das Fach über die Religionslehrausbildung hierher zurück. Heute gibt es ein Institut für evangelische und eines für katholische Theologie, die Lehrerausbildung steht im Mittelpunkt. Die Philosophie, die von mehreren Fachbereichen getragen wird, hat im Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften ein Standbein.

»Blutiges Studieren«

Metzgermeister Vogt und die Stadtführerin ...

»Blutiges Studieren« heißt ein neuer Stadtrundgang der besonderen Art, der zum Universitätsjubiläum erarbeitet wurde. Die langjährige Gießener Stadtführerin Dr. Jutta Failing, die durch ihren Rundgang »(Un)heimliches Gießen« be-

kannt ist, hat aus literarischen Quellen ein spannendes Konzept erarbeitet, das sie im freien Dialog mit Hans-Peter Guntz, der wiederum bekannt ist durch seine Mundartführung, zum Besten gibt. Failing ist dabei die Stadtführerin der Gegenwart,



Im Karzer der Universität, untergebracht im Zeughaus am Brandplatz, musste so manch Student Duelle oder Paukereien, die verboten waren, büßen. (Foto: D. Klein)



Dr. Jutta Failing ist die Stadtführerin der Gegenwart, während Hans-Peter Guntz den Metzgermeister Vogt gibt. Bei der Stadtführung »Blutiges Studieren« geht es jedenfalls richtig zur Sache. Das Zuhören lohnt sich bestimmt... (Foto: D. Klein)

während Guntz im Kostüm den Metzgermeister Vogt gibt. Dieser ist ein Onkel von Carl Vogt, dem ersten Biologie-Professor der Gießener Universität, der in dessen Erinnerungen erwähnt wird. Die Stadtführerin und der Metzgermeister vertreten ihre jeweilige Sicht der Dinge und geraten dabei naturgemäß aneinander, und das nicht nur beim Thema studierte Frauen.

Das Studentenleben früherer Jahrhunderte wird rund um den Brandplatz erkundet, dem ersten Standort der Universität. Zu erleben sind »ärgerliche Szenen und Paukereien«, aber auch »rohe Bluttaten der Studiosi«, des Weiteren wird von »hingerichteten Malefizpersonen« und »herrenlosen Leichen in der Anatomie« berichtet, aber auch die »blutroten Lippen braver Bürgerstöchter« spielen eine Rolle. Damals wurde gesungen und

gedichtet, nächstens musiziert, viel getrunken und dafür bei Wirten Schulden gemacht. Außerdem »keilten« die Studiosi häufig untereinander, aber sie prügelten sich auch mit Bürgern und Soldaten. Obwohl Duelle und Paukereien verboten waren, musste der Pedell häufig für Ordnung sorgen und so manchen Studenten mit Blessuren in den Karzer verbringen. Und ein passanter wird noch von einstiger Studentensprache die Rede sein. Wissen Sie was »Eselsbumse« ist? Dagmar Klein

Premiere: 25. 5., 19 Uhr, Treffpunkt Wallenfelsches Haus (Kirchenplatz)

Öffentliche Rundgänge: 15. 6., 13. 7., 12. 8., 14. 9., 20. 10., jeweils um 19 Uhr

Buchungen bei der Tourist-Information Gießen, Tel. 0641-9751160.

20. Oktober 2007

Tag der Lehre und des Studierens

Oktober 2007: vor genau 400 Jahren wurde der Lehrbetrieb an der Universität Gießen aufgenommen. Zu Beginn des Wintersemesters 2007/2008 sollen deshalb die Studierenden und die Lehrer mit einer Reihe von Ereignissen im Mittelpunkt stehen, die sich auch an deren Familien und Freunde richtet. Am 20. Oktober 2007 öffnet die gesamte Universität ihre Türen und lädt die Familien der Studierenden und die Bevölkerung aus Stadt und Region in ihre Wissenschaftsräume ein, um Arbeiten aus Forschung und Lehre zu präsentieren.

Vorausschauend sei bereits hier verraten, dass am Nachmittag die Erstsemester, deren Angehörige sowie Freunde, mit einer gemeinsamen Immatrikulationsfeier von Universität und Stadt auf dem Brandplatz begrüßt werden. Hier kommt eine ganze Stadt – Hochschulen, Handel, Kultur, Gastronomie, Vereine

– zusammen, um sich den jungen »Neubürgern« vorzustellen und gemeinsam mit ihnen ein Fest zu feiern, das sich später mit zahlreichen Aktionen in die Innenstadt verlagern wird.

Die beiden konzeptionellen Säulen im Frühjahr und Herbst bilden den Rahmen des Gesamtspielplans für 2007 im Zeichen des Uni-Jubiläums. Als verbindende Veranstaltungen verknüpfen die im Heli stattfindende Kinoreihe »Montagsexperten« und die »Wissenschaftlichen Sonntagsausflüge« die festivalartigen Höhepunkte im Mai und Oktober. Wöchentlich laden sie das Publikum entweder dazu ein, einem Experten dabei zu folgen, wie er einen für seine Bildungsgeschichte bedeutsamen Film vorstellt oder sich von wechselnden Sachkundigen auf einem sonntäglichen Ausflug zu unterschiedlichen »Wissensfeldern« begleiten zu lassen.



Erinnerungsstücke

Verkleidet, und zwar passend zum Jubiläum, präsentieren sich die Säulen im Eingang des Universitäts-Hauptgebäudes in der Ludwigstraße – jeder, der eintritt, wird sofort mit dem Jubiläum konfrontiert. Dank eines Sponsors zieren in diesem Jahr Ausstellungsstücke und Informationsbilder, auf Tuch gedruckt, die architektonischen Elemente. Zum Jubiläum der Universität haben viele Wirtschaftsunternehmen, Geschäftsleute und Institutionen gespendet. Stellvertretend sei erwähnt, dass es eine handgetöpferte Tasse und eine Jubiläums-CD des Universitäts-Orchesters zu kaufen gibt sowie einen Jubiläums-Füllfederhalter. Nicht zuletzt sei auf den Essay- und Bildband »400 Jahre Universität Gießen – Akteure, Schauplätze, Erinnerungskultur« verwiesen mit einem übersichtlichen Panorama der Universitätsgeschichte.

Seit 100 Jahren dürfen auch Frauen studieren

Die erste Ehrendoktorwürde einer deutschen Universität ging in Gießen an Regina Josepha von Siebold

300 Jahre lang war die Gießener Universität eine reine Männerbastion, bevor das Studium für Frauen 1908 offiziell ermöglicht wurde. Gegründet hatte Landgraf Ludwig von Hessen-Darmstadt die Alma Mater Gissensis 1607 mit dem Ziel, gute ausgebildete Staatsdiener zu erhalten. Die Forderungen der Frauenbewegung im 19. Jahrhundert machten deutlich, dass es endlich an der Zeit war, Bildung und Ausbildung auch für das andere Geschlecht zu ermöglichen.

Die Schweiz war schneller

Da die Regierungen nur zögerlich agierten, griffen einige Frauen zur Selbsthilfe. Sie gründeten Schulen, wie Helene Lange in Berlin, und Hochschulen, wie Henriette Goldschmidt in Leipzig. Eine solche Ausbildung berechtigte noch nicht zum Besuch einer staatlichen Universität, daher gingen viele deutschsprachige Frauen in die Schweiz zum Studieren, wo es seit 1865 erlaubt war. Darunter waren so bekannte Frauen wie die Schriftstellerin Ricarda Huch, die Politikerin Rosa Luxemburg, die erste Ärztin Franziska Tiburtius.

Bereits im 18. Jahrhundert waren Frauen vereinzelt zu öffentlichen Vorlesungen zugelassen, doch bildete dies die sprichwörtliche Ausnahme von der Regel, die keine Auswirkungen auf das Ausbildungs- und Berufssystem hatte. Von Gießen ist bekannt, dass die Kameralistik (Wirtschafts- und Staatskunde)

eine gewisse Tradition darin hatte: bei Professor Johann A. Schlettwein (in Gießen 1777-1785) und seinem langjährigen Nachfolger August W. Crome waren »bei öffentlichen Vorlesungen im Sommer in der Aula gewöhnlich auch einige zwanzig Damen, von den vornehmsten und gebildetsten in der Stadt, dabei gegenwärtig. Die Stille und der Anstand, welcher von Seiten der Studiosen dabei herrschte, war lobenswert.«

»Frauenzimmer-Bibliothek«

Es war die Zeit der ersten Frauen-Lesegesellschaften. In Gießen gab es auch eine »Frauenzimmer-Bibliothek«, 1766 vom Buchhändler Krieger mit einer Bücherliste publiziert. Sein Sohn ging noch weiter und gründete ein moralisches Unterhaltungsjournal »Angenehme Lecture für Hessens Töchter«, er plante sogar eigene Räumlichkeiten für eine »Frauen-Lesegesellschaft«, wo »kein Hauch männlicher Nation, das Zimmer berühren« solle. Es ist anzunehmen, dass Frauen aus dem Umkreis der hiesigen Professoren daran beteiligt waren. Bekannt sind zwei gebildete und aktive Frauen: **Christiane Crome**, die Schwester des o.g. Kameralistik-Professors, und **Henriette Hezel**, die Ehefrau des Orientalistik-Professors Wilhelm Hezel. Letztere hatte 1779 in Ilmenau bereits ein eigenes »Wochenblatt für's schöne Geschlecht« herausgegeben. In der Gießener Universitätsgeschichte sind weitere singuläre Ereignisse

zu verzeichnen: 1815 wurde **Regina Josepha von Siebold** die erste Ehrendoktorwürde zuerkannt, die je eine deutsche Universität an eine Frau verliehen hat, und 1817 erhielt ihre Tochter **Charlotte von Siebold** die Doktorwürde im Fach Geburtshilfe. Beide Siebold-Frauen arbeiteten als Hebammen in Darmstadt, waren gleichermaßen am adligen Hof gefragt wie in der armen Bevölkerung beliebt. Beide starben hoch geehrt, in Erinnerung an Charlotte wurde sogar eine Stiftung gegründet. Dass diese Doktorgrad-Verleihungen möglich wurden, hängt zum einen mit der hessen-darmstädtischen Entbindungsklinik zusammen, die 1814 in Gießen eröffnet wurde, und zum anderen damit, dass die Familie Siebold eine bedeutende Medizinerdynastie war.

1831 ist eine Studentin verzeichnet, die neben ihrer Hebammenausbildung einzelne Vorlesungen in »Geburtshilfe und Pharmakodynamik« besuchte: **Carolina Zimmermann** aus Darmstadt. Schließlich bringt 1897 das Immatrikulationsgesetz von Käthe Kehr aus Worms die Uni-Verwaltung in Bewegung. Der von einer Senatskommission erstellte Fragenkatalog wird zumindest von der Philosophischen bemerkenswert liberal beantwortet: befürwortet wird die generelle Zulassung von Frauen zum Studium, der gemeinsame Unterricht mit Männern und die Zulassung zur Promotion. Da sich die großherzogliche darmstädtische Landesregierung jedoch an den entsprechenden Regelungen in Preußen orientierte, geschah zunächst nichts.

Lediglich das Votum für den Gasthörerinnen-Status konnte mit Erlass vom 1. März 1900 umgesetzt werden. Seit dieser Zeit sind die ersten Hospitantinnen zu verzeichnen, die in der Mehrzahl aus Russland kamen. Aus diesen Reihen stammten

auch die ersten Promotionen des 20. Jahrhunderts, die 1904 noch mit Ausnahmeregelung erfolgten: **Wera Krilitschewsky-Tubandt** und **Otilie Jakowkina** aus Odessa im Fach Chemie.

Frauenstudium seit 1908

Dann endlich gaben Hessen und Preußen das Signal zur Immatrikulation von Frauen an Universitäten. Der Ministerial-Beschluss vom 19. Mai 1908 erlaubte Frauen den regulären Zugang zur hessischen Universität ab dem Wintersemester 1908/09. Die Zulassung zu Vorlesungen und Prüfungen blieb allerdings weiterhin von der Zustimmung der Professoren abhängig. Da die »Neuordnung zum Mädchenschulwesen« erst 1911 verabschiedet wurde, konnten sich die ersten regulären Abiturientinnen erst 1914 einschreiben. Und im Herbst dieses Jahres begann der Erste Weltkrieg. Wieder war den Frauen in Deutschland der Zugang zum Studium erschwert bis unmöglich gemacht. Erst in der Weimarer Republik erfolgte ein nennenswerter Durchbruch, zusätzlich bestärkt durch das aktive und passive Wahlrecht, das Frauen mit der Revolution 1918/19 erlangt hatten.

In dieser Situation beantragte die Klassische Archäologin Dr. **Margarete Bieber** an der Gießener Universität ihre Habilitation. Die Gießener Universitätsleitung war unsicher, wie sie sich verhalten sollte, denn bislang waren nur wenige Frauen in Deutschland habilitiert worden. Ein Gutachten der Juristischen Fakultät befürwortete die Habilitation mit Verweis auf die veränderten Rechts- und Gesellschaftsverhältnisse der Weimarer Republik. Die Antworten der anderen deutschen Universitäten auf das Rundschreiben aus Gießen waren zurückhaltend, aber nicht ablehnend formuliert.

Also wurde **Margarete Bieber** 1919 als erste Frau an der Gießener

Universität habilitiert, es dauerte mehrere Jahre mit Lehraufträgen bis sie 1923 zur außerplanmäßig außerordentlichen (apl. ao.) Professorin ernannt wurde, damit war sie die erste offizielle weibliche Lehrkraft der Gießener Universität.

Ihre Berufung auf das Ordinariat für Klassische Archäologie wurde von Nationalsozialisten zunichte gemacht: am 1. Juli 1933 wurde sie aufgrund ihrer »jüdischen Abstammung« entlassen, obwohl sie selbst sich nie als Jüdin verstanden hatte. Erst auf Zureden von Freunden, und um ihre Tochter Ingeborg vor nationalsozialistischer Indoktrination zu bewahren, ging sie frühzeitig ins Ausland.

Margarete Bieber in Amerika

In Amerika gelang ihr, dank der Vermittlung dortiger Professorinnen, mit 55 Jahren ein erneuter Berufseinstieg. 1940 nahm Prof. Bieber die amerikanische Staatsbürgerschaft an und publizierte nur noch in Englisch. 1959 verlieh ihr die Universität Gießen aus Anlass ihres 80. Geburtstages den Titel der Ehrensenatorin, 1983 benannte die Stadt Gießen eine Straße und die Universität 1997 den alten Kunsthistorischen Hörsaal nach Margarete Bieber.

Nur zwei weitere Frauen haben sich in den 20er Jahren an der Gießener Universität habilitiert: die Volkswirtschaftlerin **Charlotte von Reichenau** (1927) und die Psychologin **Elisabeth Lippert** (1932). Die Zahl der Studentinnen pendelte um 6 % und blieb damit immer unter dem Reichsdurchschnitt von 16 Prozent. Insgesamt bevorzugten Frauen Großstädte, vermutlich wegen der Anonymität. Bis 1945 gab es 194 Promotionen in der Philosophischen, 127 in der Medizinischen, 11 bei den Juristen, in der theologischen keine einzige. Nach mehr als 100 Jahren erfolgte die zweite Ehrendoktorwürde für eine Frau: von der Theologischen Fakultät 1926 an



Margarete Bieber wurde 1919 als erste Frau in Gießen habilitiert. (Foto: D. Klein)

die Marburger Lehrerin **Hedwig Jahnow**.

Seit dem Neubeginn als Justus-Liebig-Universität 1957 ist der Anteil der Frauen stetig gestiegen, vor allem seit der Bildungsreform der 70er Jahre. Allerdings gibt es je nach Fachbereich weiterhin große Unterschiede.

Beim Lehrpersonal wurden ab den 60er Jahren die ersten Professorinnen berufen, in der Regel zum Aufbau eines neuen Instituts oder auf eine neu installierte Professur. Darunter waren 1961 die Pädagogin und Psychologin **Hildegard Hetzer**, 1964 die Haushaltswissenschaftlerin

Helga Schmucker, die schon 1968 abgelöst wurde von **Rosemarie von Schweitzer**. 1965 kamen die Soziologin **Helge Pross** und Juristin **Anne-Eva Brauneck**. 1968 folgte die Biologin **Lothar Steubing**, 1970 die Germanistin **Xenia von Ertzdorff**, 1971 übernahm **Anneliese Vömel** den deutschlandweit einzigen Lehrstuhl für Arznei- und Gewürzpflanzenforschung, 1972 kam die evangelische Theologin **Marie Veit**.

Nach einer ersten Rückschau auf 90 Jahre Frauenstudium im Jahr 1997 (Ausstellung im Uni-Hauptgebäude) ist für das 100-jährige Jubiläum eine erweiterte Bearbeitung mitsamt Publikation geplant. Dagmar Klein



Eine von 1900:

Alexandra Kurth, wissenschaftliche Mitarbeiterin

Ohne sie würde der Lehrbetrieb zusammenbrechen, auch in der Forschung sind sie unersetzlich. Eine Hochschule ohne wissenschaftliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ist kaum denkbar. Allerdings rücken sie nur selten ins Rampenlicht. Die Öffentlichkeit nimmt eher die Professoren wahr, oder auch die Studierenden. Dabei sind allein an der Justus-Liebig-Universität rund 1900 »Wimis« beschäftigt. Eine von ihnen ist Dr. Alexandra Kurth, Studienrätin im Hochschuldienst am Institut für Politikwissenschaft.

Die 36-Jährige kam 1997 – nach ihrem an der Uni Marburg abgeschlossenen Studium in Politikwissenschaft und Germanistik – nach Gießen, schon damals als wissenschaftliche Mitarbeiterin. Ihre erste Station war das Institut für Soziologie, wo sie von Anfang an Lehraufgaben in der Diplom-, Magister- und Lehramtsausbildung übernahm und an ihrer Dissertation arbeitete – Stellen wie diese dienen ausdrücklich der Qualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses. Deshalb sind sie in aller Regel befristet. Alexandra Kurths Stelle lief 2003 aus. Nach der Promotion im selben Jahr erhielt sie dann – mit dem Glück der Tüchtigen – ihre jetzige Stelle, wieder als Zeitvertrag.

18 Stunden pro Semester unterrichtet sie. Dazu gehört eine Vorlesung, an der bis zu 80 Studierende teilnehmen. Kurth koordiniert das runde Dutzend Proseminare, das begleitend angeboten wird, eine Gruppe mit 60 Teilnehmern betreut sie selbst. Hinzu kommen Seminare für Fortgeschrittene, vor allem aus ihren Arbeitsschwerpunkten Geschlechterforschung, Konservatismus und Rechtsextremismus. Wie alle Dozenten muss sie die Klausuren nachsehen, im letzten Halbjahr waren es knapp 300 (»das dauert pro Arbeit mindestens eine Stunde«). Hinzu kommen bis zu 40 Prüfungen und die Tätigkeiten in der Akademischen Selbstverwaltung; Alexandra Kurth ist derzeit unter anderem Studienberaterin des Instituts.

»Um mehr Zeit zu haben«, hat die Pohlheimerin kürzlich ihre Stelle reduziert. Seit knapp einem Jahr ist sie Mutter einer Tochter. Allerdings will Kurth die »Freizeit« auch nutzen, um sich wissenschaftlich weiterzuqualifizieren. »Sonst habe ich im Hochschulbetrieb keine Perspektiven«, sagt sie. Das heißt: Die Arbeit an der Habilitation steht an.

»Aufreibend« sei der Job, aber auch »spannend«. Vor allem die enge Verbindung von Forschung und Lehre sei genau das, was sie sich immer gewünscht habe, sagt Alexandra Kurth, die ursprünglich Lehrerin werden wollte. Die Wissenschaft biete Freiheiten, die es in anderen Berufen nicht gebe. »Ich kann mir meine Themen aussuchen und auch zu Hause arbeiten.«

Stephan Sippel

20. Mai:

»Fluss mit Flair«

Am 20. Mai findet an der Wieseck zwischen Berliner Platz und Bleichstraße zum zweiten Mal das Kunstspectaculum »Fluss mit Flair« statt, womit die Agenda-gruppe »Stadt mit Flair« einen kulturellen Beitrag zum 400-jährigen Universitäts-jubiläum leistet. Schwerpunkt des Kunstspectaculums 2007 sind Künstler-Aktionsstände im Uferbereich der Wieseck, an denen professionelle und Hobby-Künstler und -Künstlerinnen sowie Schulklassen aus Mittelhessen unter freiem Himmel produzieren und ausstellen. Als ein Teil des künstlerischen Schaffens werden auch Kleinkunst-Darbietungen zu sehen sein. Besonderer Blickfang: Objekt-Künstler installieren im Flussbereich temporäre Land-Art-Kunstwerke.

11 bis 20.30 Uhr im Bereich Lony-/Löderstraße.

ScienceCamp

Im ScienceCamp lernen Grundschulkinder das Leben und Werk des Wissenschaftlers anhand einfacher chemischer Experimente kennen. Außerdem erfahren sie, wie Studenten der Chemie zu Liebigs Zeiten gelebt und in den Räumen des jetzigen Liebig-Museums gearbeitet haben.

Camp I: Samstag, 19. Mai 2007, 10 bis 13 Uhr

Camp II: Samstag, 19. Mai 2007, 14.30 bis 17.30 Uhr

Camp III: Sonntag, 20. Mai 2007, 10 bis 13 Uhr

Camp IV: Sonntag, 20. Mai 2007, 14.30 bis 17.30 Uhr

Veranstaltungsort: Kindertagesstätte St. Vinzenz, Liebigstraße 40, Gießen. Anmeldung erforderlich, da begrenzte Teilnehmerzahl. Teilnahmegebühr: 15 Euro (zzgl. 1 Euro Vorverkaufsgebühr). www.sciencecamp.de oder im Dürerhaus Kühn, Kreuzplatz 6, Gießen



- A WISSENSCHAFTSMARKT**
- B LANGES BAND DES WISSENS**
- C AUDITORIUM URBANUM**
- D KULTUR IM ZELT**
- E EINE STADT WIRD DOKTOR**
- F AUF GROSSER FAHRT**
- G TEMPORÄRE MENSA**
- H AKADEMIE DES ALLTAGS**
- I KINDER WOLLEN'S WISSEN**
- J KINOCAMPING**
- K SCIENCE CAMPS**
- L FLUSS MIT FLAIR**
- M MATHEMATIKUM/LIEBIGMUSEUM**
- N FESTAKT DER UNI**
- O 100 STUNDEN - CUM TEMPORE**

Was ist wo?

Der Plan (für die Tasche) dient als Hilfestellung für den Marsch durch Gießens Gassen, wenn sich während des Wissenschaftsfestivals die Ereignisse und die Veranstaltungsorte (Programm S. 18) überschlagen werden.



Die Geburtstagsfeier vor dem Universitätshauptgebäude

Am 19. Mai 2007 von 14 bis 22 Uhr findet auf dem Universitätsplatz in der Ludwigstraße die Geburtstagsfeier statt. Sie schließt sich an den Festakt mit geladenen Gästen aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft an. Alle Universitätsangehörigen – Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Studierende und Ehemalige der Universität – und die Bevölkerung aus Stadt und Region sind eingeladen mitzufeiern, teilzunehmen an der großen Geburtstagsstafel – Kaffee und Kuchen inklusive.

Darüber hinaus bietet ein Bürgerforum mit Wissenschaftlern die Möglichkeit Fragen zu stellen: das Publikum fragt, Universitätsangehörige antworten. Für den festlichen Rahmen sorgt bis in die Abendstunden ein abwechslungsreiches Bühnenprogramm von Mitarbeitern der Universität, u. a. mit Kaffeehaus-Musik, Salon-Musik, Barock- und Rockmusik von Studierenden des Instituts für Musikwissenschaft und Musikpädagogik, Jazz mit dem Ekkehart-Jost-Trio, Chormusik und Piano-Pop. Den feierlichen Abschluss setzt ein Illuminationsfeuerwerk am Universitätshauptgebäude.

PROGRAMM-ABLAUF

- 14.00 Uhr »Der swingende Kaffeesalon«**
Studierende des Musikinstituts der JLU
Salonensemble mit Streicher, Piano, Bläser, Schlagzeug und Gesang;
Leitung: Angelika Schmid-Haase
- 14.30 Uhr Versteigerung der Jubiläumshuhren von Juwelier Balsler**
- 15.00 Uhr »Fascinatin' Rhythms«**
Kaffeehaus-Musik mit vier Streichern und einem Klavier; Salonensemble des Universitätsorchesters
- 15.30 Uhr Chormusik mit Rock, Pop, Jazz und Musicalstücken**
- 16.00 Uhr Bürgerforum: Bürger fragen – Wissenschaftler antworten!**
Experten aus unterschiedlichen Fachgebieten der JLU beantworten Fragen aus dem Publikum
- 17.00 Uhr Annette Bessell**
Piano-Pop mit Annette Bessell (Gesang, Klavier), Peter Herrmann (Bass), Markus Leutel (Schlagzeug)
- 18.00 Uhr Ekkehart-Jost-Trio**
- 19.00 Uhr »For the heart and the feet«**
Jazz; Studierende des Musikinstituts der JLU; Aus dem Konzertprogramm von Barock bis Rock; Leitung: Uta-Sophie Kato
- 19.45 Uhr SaliCat-Band**
Rock, Pop und Ballroom Dancing
- 20.15 Uhr Well-Blech**
Blechbläser-Quintett mit Jazz und Big-Band-Stücken; Rock-Ensemble des Musikinstituts der JLU
- 21.00 Uhr Rock-Musik**
von Studierenden des Musikinstituts der JLU; Leitung: Hans-Karl Kroll
- 22.00 Uhr Illuminationsfeuerwerk**
am Universitätshauptgebäude

Veranstalter: Präsident der Justus-Liebig-Universität in Zusammenarbeit mit dem Personalrat der JLU.
Kontakt und Infos: jubilaeum@uni-giessen.de · www.uni-giessen400.de

Die Parkhäuser an der Ringallee und am Gaswerk haben am Festivalwochenende kostenlos geöffnet. Festes Schuhwerk, gesteigertes Interesse und Ausdauer sind während der Festivalwoche vonnöten – es macht bestimmt viel Vergnügen.

WissenschaftsStadt

Hörsaal-Atmosphäre und ein Band des Wissens

Wissenschaftler unterwegs in der Fußgängerzone, Vorlesungen im Zirkuszelt am Kirchenplatz, »Science Camp« für Grundschul Kinder: Um dem Jubiläum der Universität Gießen gerecht zu werden und die große Bedeutung zu unterstreichen, die diese Hochschule für den regionalen Raum und darüber hinaus hat, wird in diesem Jahr gefeiert, und zwar kräftig. Gemeinsam mit Akteuren aus Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur, Politik und natürlich mit der Bevölkerung wird der Anlass gebührend gewürdigt. Zwei historische Daten bilden die dramaturgischen Eck- und Höhepunkte des Jubiläumjahres – zum einen der Tag der Unterzeichnung der Gründungsurkunde der Universität Gießen als Landesuniversität von Hessen-Darmstadt, das war der 19. Mai 1607, und zum anderen die Aufnahme des Lehrbetriebs zum Herbst 1607.

Auch die Stadt Gießen weiß um die Bedeutung ihrer Universität und hat ein üppiges Programm produziert. Die Gruppe »Akku« – Arbeiten mit Alltag, koordiniert die Jubiläumsfeierlichkeiten der Stadt Gießen in Zusammenarbeit mit dem Kulturdezernat und dem Kulturamt der Stadt Gießen, und in enger Absprache mit dem Koordinatsteam des Universitätsjubiläums um Oliver Behnecke.

Herausgekommen ist dabei das Wissenschaftsfestival, das am 19. und 20. Mai die gesamte Stadt in einen überdimensionalen Wissenschaftsraum versetzt, denn gleichzeitig ist dieses Wochenende auch der Startschuss für das »Auditorium Urbanum«,

das bis zum 26. Mai in einem Zirkuszelt auf dem Kirchenplatz gastiert.

»Akku« hat ein Jubiläumsprogramm entwickelt, das zum einen die Wissenschaft erlebbar in den Stadtraum trägt und zum anderen das innovative Potenzial der Stadt Gießen als Wissenschaftsstandort: überregional und öffentlichkeitswirksam sichtbar macht. Gestützt und finanziell ermöglicht wird dieses Unterfangen von einer Reihe von Sponsoren aus Wirtschaft, Institutionen und Geschäftsleuten der Stadt.

»WissenschaftsStadt« – unter diesem Leitsatz sind die Programmpunkte und Projekte zusammengefasst. Der Jubiläumsfestakt der Universität, der am 19. Mai stattfindet, mündet in das stadtweite Wissenschaftsfestival, das sich über das gesamte Wochenende erstreckt – siehe auch die verschiedenen Ankündigungen auf den Seiten dieser Sonderbeilage.

Über das Festivalwochenende und eine Woche darüber hinaus lädt ein großes Zirkuszelt – das »Auditorium Urbanum« – auf dem Kirchenplatz zu wissenschaftlichen und kulturellen Besonderheiten ein. Unter der Woche öffnet das Auditorium für Vorlesungen und Veranstaltungen, die sonst hinter den Türen der Universität stattfinden. Nicht immatrikulierte Zaungäste – also alle Bürger – sind herzlich willkommen! Jeweils abends rundet das Zeltprogramm die kulturellen Angebote mit Konzerten durch viele verschiedene musikalische Genres und eingebundener »Singstunde für alle« ab.

Höchster Studentenanteil

Gießen ist unter den Städten ab 10 000 Einwohnern nach Angaben des Statistischen Bundesamts die deutsche Stadt mit dem höchsten Studentenanteil. Auf eine Bevölkerung von 73 690 Bürgern kommen 27 204 Studenten, was einen Anteil von 36,92 Prozent entspricht. Berücksichtigt wurden die Studenten aller Hochschularten wie Universitäten, Fachhochschulen, Kunsthochschulen oder Verwaltungshochschulen

Partnerschaften

- Neben Austausch- und Kooperationsabkommen sowie diversen Landespartnerschaften pflegt die Justus-Liebig-Universität auch internationale Partnerschaften:
- ◊ Ege-Universität, Izmir Türkei
 - ◊ Kansas State University
 - ◊ Universität Kazan - Kazan/Tatarstan (Russische Föderation)
 - ◊ Universität Lodz, Polen
 - ◊ University of Wisconsin Madison/Wisconsin
 - ◊ University of Wisconsin Milwaukee/Wisconsin

Agrarwissenschaften, Ökothropologie, Umweltmanagement

Synthese von Natur- und Wirtschaftswissenschaften



In dem auffallenden, modernen Gebäude am Leihgesterner Weg eröffnen sich allen Wissenschaftlern und Studierenden große Spielräume für interdisziplinäre Projekte. (Fotos: Schepp)

Wie lassen sich im Jahr 2020 etwa zehn Milliarden Menschen auf der Erde ausgewogen ernähren, ohne dass die Umwelt zerstört und Ressourcen ausgebeutet werden? Die Sicherstellung der weltweiten Nahrungsvorsorgung sowie einer gesunden Ernährung stehen im Mittelpunkt von Forschung und Lehre aller am Fachbereich Agrarwissenschaften, Ökothropologie und Umweltmanagement vertretenen Teildisziplinen. Dabei müssen sowohl das Prinzip der Nachhaltigkeit – Umweltverträglichkeit, Wirtschaftlichkeit und Sozialverträglichkeit – als auch die Belange des Verbrauchers und Tierschutzes Beachtung finden. Von der Primärproduktion über die Weiterverarbeitung der Nahrungsmittel bis hin zur Verwertung der Abfälle reicht die Palette der Fragestellungen, die aus naturwissenschaftlicher sowie ökonomischer Sicht bearbeitet werden.

Damit sind hier große Teile der an der Justus-Liebig-Universität angesiedelten Lebenswissenschaften institutionell verankert.

Durch die breite natur-, wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Ausrichtung ergeben sich Berührungsfelder zu fast allen anderen Hochschul-

teilen, die große Spielräume für interdisziplinäre Projekte eröffnen.

Der Fachbereich stellt 17 der 23 Professuren im Interdisziplinären Forschungszentrum für biowissenschaftliche Grundlagen der Umweltsicherung (IFZ). Wissenschaftler sind unter anderem mit 16 Teilprojekten am Sonderforschungsbereich »Landnutzungskonzepte für periphere Regionen« eingebunden. Das Direktorium des Zentrums für internationale Entwicklungs- und Umweltforschung (ZEU) besteht zur Hälfte aus Vertretern des Fachbereichs.

Mehrere Einrichtungen sind darüber hinaus in die Forschungs- und Lehrtätigkeit am Fachbereich Agrarwissenschaften, Ökothropologie und Umweltmanagement fest integriert: die Informations- und Dokumentationsstelle Ernährung, das Institut für ländliches Genossenschaftswesen an der Universität, vier landwirtschaftliche Lehr- und Versuchsbetriebe sowie zehn Lehr- und Versuchstationen. Eine enge Anbindung besteht zu der Informations- und Dokumentationsstelle Ernährung und dem Institut für Agribusiness.

Die über 1900 Studierenden werden von 37 Professorinnen

und Professoren an 15 Instituten betreut. Bei der Umstellung auf die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge hat der Fachbereich schon vor Jahren Pionierarbeit geleistet. Das neue Studiensystem hat den Studierenden erheblich erweiterte Wahlmöglichkeiten gebracht. Nach dem Bachelor-Studium gibt es inzwischen zehn Studienschwerpunkte. Sie reichen von »Pflanzenproduktion« und »Nutztierwissenschaften« über »Agrarökonomie und Betriebsmanagement«, »Umwelt- und Ressourcenmanagement« sowie »Haushaltswissenschaften« bis zur »Ernährungsökonomie«, einer Synthese von Wirtschafts- und Naturwissenschaften, die in Deutschland einmalig ist.

In den international ausgerichteten Masterstudienrichtungen »Agrobiotechnologie« und neuerdings auch »Transition Studies« werden Studierende aus aller Welt in englischer Lehrsprache ausgebildet.

Im Rahmen des Masterstudiengangs »Oenologie« bietet der Fachbereich in Kooperation mit der Fachhochschule Wiesbaden und der Forschungsanstalt Geisenheim die Studienrichtungen »Weinwirtschaft« sowie »Weinbau und Weintechnologie« an.

Sozial- und Kulturwissenschaften

Große Vielfalt von Fächern und Forschungs-Schwerpunkten

Politik und Gesellschaft, Erziehung und Bildung, Musik und Kunst – das sind die Themen, die im Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften bearbeitet werden. Eine große Vielfalt von Fächern, Studiengängen und Forschungsschwerpunkten zeichnet die Einrichtung aus. Mit über 3100 Studierenden ist der Fachbereich der zweitgrößte in der Universität. Es gibt zahlreiche Bachelor- und Masterabschlüsse, die derzeit die Magister- und Diplomstudiengänge ablösen. Zudem werden alle Lehramtsstudiengänge angeboten. Im Rahmen der grundwissenschaftlichen Ausbildung besucht jeder Gießener Lehramtsstudent den Fachbereich in Politik und Soziologie.

Über die Institutsgrenzen hinweg gibt es Kooperationen. So werden im Gießener Graduiertenzentrum Kulturwissenschaften rund 40 Promovierende aus den Gesellschaftswissenschaften betreut. Im Sonderforschungsbereich »Erinnerungskulturen« gibt es ein Teilprojekt »Geschichtspolitik und politische Kultur«. Wissenschaftler/innen mehrerer Institute arbeiten in den Sektionen Medienpädagogik sowie Kunst und Medien des Zentrums für Medien und Interaktivität (ZMI) mit.

Am Institut für Politikwissenschaft sind Politische Theorie,

Methoden der Empirischen Sozialforschung (darunter Wahl- und Umfrageforschung), Politisch-Soziale Systeme, Internationale Beziehungen und Außenpolitik sowie zwei spezifische Schwerpunkte vertreten: die Frauen- bzw. Geschlechterforschung und die Europastudien, letzterer durch eine Jean-Monnet-Professur.

Das Institut hat derzeit 16 Partnerschaften mit Universitäten im europäischen Ausland und der Universität in Sydney/Australien.

Am Institut für Soziologie gibt es die drei klassischen Säulen: Soziologische Theorie, Interaktionsforschung und Methoden der Empirischen Sozialforschung sowie Politische Soziologie, Kultur-, Bildungs- und Ethnosozologie. Thematische Schwerpunkte sind unter anderem die Probleme der sozialen Integration moderner Gesellschaften, die Ungleichheits- und Demokratieforschung oder die Transformation Osteuropas und des südlichen Afrikas.

Theorie und Praxis der Politischen Bildung stehen im Zentrum von Forschung und Lehre in der Didaktik der Sozialwissenschaften. Institutionell ist das Fach mit den schulpädagogischen Professuren in einem Zentrum verbunden.

Das Fachgebiet Erziehungswissenschaften hat ein stark

ausdifferenziertes Arbeits- und Forschungsprofil mit drei Instituten. Dazu gehören die Systematische und Vergleichende Erziehungswissenschaft (mit Jugendforschung, Berufspädagogik und Arbeitslehre), die allgemeine Didaktik mit Unterrichts- und Schulforschung die Erwachsenen- und Altenbildung sowie die Heil- und Sonderpädagogik.

Groß ist die Bandbreite auch am Institut für Musikwissenschaft/Musikpädagogik, sie reicht von Musiksoziologie und Akustik über die Historische Musikwissenschaft bis zur Jazzforschung. Die Studierenden erhalten eine weit gespannte musikpraktische Ausbildung. Vom Institut gehen unterschiedliche Konzerttätigkeiten aus. In der Jazz-Szene hat sich Gießen dadurch bundesweit einen Namen gemacht.

Am Institut für Kunstpädagogik verbinden sich Kunstdidaktik, Kunstgeschichte und Kunstpraxis in einem integrativen Konzept. In eigenen Fachwerkstätten werden die Studierenden künstlerisch-praktisch ausgebildet. Die Forschungsschwerpunkte reichen von künstlerischer Praxis bis zu ästhetischen Erfahrungen von Kindern am Computer. Regelmäßig gehen Institutsmitglieder mit Ausstellungen und Aktionen an die Öffentlichkeit.



Einen attraktiven Arbeitsplatz hat Gärtner Sascha Keiner. Er hält den TROPENGARTEN des Interdisziplinären Forschungszentrums in Schuss, der dem Fachbereich Agrarwissenschaften, Ökothropologie und Umweltmanagement angegliedert ist.



Kunstdidaktik, Kunstgeschichte und Kunstpraxis verbinden sich seit einigen Jahren in einem integrativen Konzept. In eigenen Fachwerkstätten am Institut für Kunstpädagogik werden die Studierenden künstlerisch-praktisch ausgebildet.

Wissenschaft kommt in die Stadt

Samstag, 19. Mai

Lindenplatz/Marktblauben
(15.30 bis 19.00 Uhr)

Wochenmarkt der Wissenschaften

Mit dem Ende des samstäglich-Weekendmarktes beziehen am 19. Mai Wissenschaftler die Stände und Lauben der Marktbesucher. Statt Tomaten, Handkäse, Kartoffeln oder Blumen bieten sie dort ihr Wissen feil. Mit Experimenten, Präsentationen, Kurzvorträgen und kleinen Vorführungen. Mitmachexperimente für Kinder wie die »Pharaoschlange aus Emser Pastillen«, »Blue Bottle«, »Feuerlöcher aus Brausepulver« und »Farbveränderungen mit Rotkohlsaft«. Eine Marktlaube wird zum Klassenzimmer - Deutsch testen lassen, Unterricht früher, heute und morgen.

- **15.30 Uhr:** Die Etablierung der psychiatrischen Genetik in Deutschland (1910-1960).
- **16.00 Uhr:** Emigration und Verfolgung: Menschen mit »Webfehlern« nach 1933.
- **16.30 Uhr:** »Knochenarbeit«: Zur Geschichte der Osteosynthese beim Hund.
- **17.00 Uhr:** Medizin als »Fremdsprache«: Medizinische Terminologie - live!
- **17.30 Uhr:** Die Gießener Pestexpedition nach Indien 1897.

Bürgerdoktor

Gießen - eine Stadt wird Doktor; Ausstellung aller Bürgerdoktorarbeiten
13. bis 18. Mai, 11 bis 16 Uhr im »Haus des Bürgerdoktors«, Plockstr. 16. Feiertag-eröffnung am 12. Mai um 18 Uhr.
Abend des Bürgerdoktors am 18. Mai, 19 Uhr, »Haus des Bürgerdoktors«, Plockstr. 16
Drei Doktorandinnen und Doktoranden stellen in angenehmer Atmosphäre ihre Doktorarbeiten vor. Ein moderierter Abend mit musikalischem Rahmenprogramm.
Festakt zur Verleihung der Bürgerdoktorwürde
19. Mai, 19 Uhr; »Auditorium Urbanum«; Festzelt am Kirchenplatz

Entwicklung: »Nagelbare Keramik«, Mitmach-Aktion. FB Sozial- und Kulturwissenschaften der FH Gießen-Friedberg: »Energieerzeugung mittels hand- und fußbetriebener Maschinen«. Intelligente Technik lässt Strom sparen! Die Arbeitsgruppe Vakuumtechnik des Fachbereichs MNI der FH: »Schaumköpfe wachsen im Vakuum«. Beeindruckende Schauexperimente für Kinder: »Wir wiegen mit Vakuum«.

von Beeinträchtigungen im Wahrnehmen, Denken, Erleben durch eine Hirnschädigung. Außerdem: »Verhaltenstherapie« - Ängste, Depressionen und Essstörungen.
Bender Institute of Neuroimaging (BION): »Blick ins Gehirn« Institut für Romanistik: Doktorandinnen stellen ihre Forschungsergebnisse vor.
Verein und Stiftung Verantwortung statt Gewalt, Koordinierungsstelle: Gewaltprävention und FB Psychologie: »Schule, Elternhaus in Europa und Deutschland«.
Wissenschaftliche Ergebnisse des Kooperationsprojekts von Schulen und Universitäten in Europa.
Die Labore der Biomechanik und des Rapid-Prototyping der FH: »Wie werden moderne Techniken im Bereich der Medizin- und Kriminaltechnik eingesetzt?«
Greilich, Hirschmann & Coll.: »Recht zum Reinbeißen!«
Arbeitsgruppe Strahlenschutz der FH: »Strahlung überall«.
Professur Ernährungsverhalten und Verbraucherverhalten: »Wissenschaft für alle Sinne - Wissen erleben und Regionalität schmecken«.
Ein moderiertes Live-Cooking lässt sich in den Kochtopf gucken.
Arbeitskreis »Transkulturelle Medizin, Migration und Gesundheit« am FB Humanmedizin: »Krankheit zwischen den Kulturen«. Welcher Zusammenhang besteht zwischen Krankheit und Kultur?

Am Sonntag geht es im innerstädtischen Bereich rund - es ist verkaufsoffen und alle Beteiligten haben sich interessante Beiträge ausgedacht. Am besten macht man sich auf den Weg, lässt sich treiben, und verweilt dort, wo man fasziniert wird: Ausgehend vom »Langen Band des Wissens« im Seltersweg kann der Besucher in allen »BIDs«, bei Karstadt, in der Galeria Kaufhof oder in der Katharinengasse und am Neustädter Tor erstaunliche Entdeckungen machen.
Samstag/Sonntag auf dem Marktplatz: 11.00-18.00 Uhr Fachbereich Veterinärmedizin: Ausstellung »Von der Viehzarneykunst zur Veterinärmedizin. 230 Jahre Tiermedizin an der Universität Gießen«.
Attraktion: Vom Gras zur Milch! Erleben Sie den ersten begehbaren Wiederkäuervorwagen der Welt! Anwendung: Engagierte Untersuchungsteams laden Ihren Vierbeiner zur Inspektion.



Vom 19. bis 26. Mai wird nicht studiert, da wird gefeiert. Auch, wenn man gar nicht weiß, wo man anfangen soll.

- **18.00 Uhr:** Ärzte, Heiler, Patienten: Medizin in Amazonien »Physikantenstadt«: Physiker machen Appetit auf ihre Wissenschaft: Gegenstände und Materialien des täglichen Lebens zeigen verblüffende Eigenschaften bei extremen Temperaturen. Institut für Slavistik: »Wissen und Bildung - ostgrenzenlos«. Schülerlabor BioloGlo/ Institut für Biologiedidaktik: »Hefe lebt!« Eigenschaften von Hefe werden anhand von Experimenten verdeutlicht.
- Arbeitsstelle Gender Studies und die Frauenbeauftragte der JLU: »Haben Sie gedacht, der Feminismus sei out?«. Magistrat der Stadt Gießen, Amt für Umwelt und Natur: »20 Jahre Amt für Umwelt und Natur Gießen«.
- Biochemie der Ernährung, Interdisziplinäres Forschungszentrum: »Visualisierung von Biomolekülen«. Besucher tauchen in die Welt der Nanowissenschaften ein.
- Schunk Kohlenstofftechnik,

Was wiegt Musik?

Mettler Toledo: »Mehr als Wagen«. Der Weltmarktführer im Bereich Wägetechnik zeigt, was Waagen aus den verschiedenen Bereichen heute alles können. Was wiegt z.B. Musik?
Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung: »Präsentation von Arznei-, Gewürz- und Farbstoffpflanzen in ihrer Verwendung, Kultivierung und Erforschung«.
Institut für Entwicklungspsychologie: »Wie Kinder denken«. An verschiedenen Aufbauten können Kinder ihre Wahrnehmung und ihr Denken testen.
Institut für Allgemeine Psychologie I: »Sinnestäuschungen und Sinneswahrheiten«.
Zentrum für minimal-invasive Chirurgie Gießen: Kleine Schnitte für große Chirurgie.
Kulturring Heuchelheim, Astronomische AG: »Astronomie zum Anfassen«.
Institut für Klinische Psychologie: »Klinische Neuropsychologie«: Diagnose und Behandlung

Samstag/Sonntag auf dem Marktplatz: 11.00-18.00 Uhr Fachbereich Veterinärmedizin: Ausstellung »Von der Viehzarneykunst zur Veterinärmedizin. 230 Jahre Tiermedizin an der Universität Gießen«.
Attraktion: Vom Gras zur Milch! Erleben Sie den ersten begehbaren Wiederkäuervorwagen der Welt! Anwendung: Engagierte Untersuchungsteams laden Ihren Vierbeiner zur Inspektion.

Wissenschaftler im Stadtraum
Galeria Kaufhof: Das Physikalische Institut präsentiert den »Zirkus der Physik«.
15.00 Uhr »Warum gibt es Geld?«, Institut für Volkswirtschaft.
»Schallimpuls-Tomographie an Bäumen«; Rinntech GmbH, Heidelberg, in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule und dem Gartenamt der Stadt Gießen.

Katharinenviertel: In den Geschäften gewähren die Händler Einblick in ihr Metier - vom Weg der Ware ins Regal bis zu den Geheimnissen der Schmiedekunst können Kinder erforschen, was hinter den alltäglichen Gütern steckt.

Wissenschaft im Marktquartier

Akademie des Alltags
Sonntag, 20. Mai bis Samstag, 26. Mai, Marktquartier in Kooperation mit dem BID Marktquartier.
Nicht nur an Hochschulen, auch im Alltag wird Wissen in vielfältigen Formen weitergegeben. Eine wichtige Rolle dabei spielt der Fachhandel, der sowohl Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung als auch Wissen aus Erfahrung produktbezogen an seine Kunden vermittelt.
Mit Schwerpunkt in der Woche vom 20. bis 26. Mai werden in vielen Geschäften »Vorlesungen«, »Seminare« und »Praktika« gehalten.
Das »Vorlesungsverzeichnis« liegt bei den Händlern des Marktquartiers aus oder ist unter www.giessen-entdecken.de zu finden.

Mathematikum

19. Mai, 15 Uhr
Kindervorlesung für 8- bis 12-Jährige: Sind wir einmalig? Eintritt 4 Euro.

20. Mai
Das Mathematikum ist den ganzen Tag bei freiem Eintritt geöffnet.

- **11 Uhr:** John Cage »As Slow As Possible«. Das Orgelstück wird auf 400 Minuten gestreckt und von etwa 400 Menschen aufgeführt.
Kontakt: cage@mathematikum.de
- **15 Uhr:** Exponatpremieren »Primzahlmusik«
- **16 Uhr:** »Zahlen in der Zeitung«
Prof. Dr. Wilfried Herget schaut bei diesem Vortrag in die Zeitung.
- **18 und 20 Uhr:** Dietrich »Piano« Paul. Vergessen Sie alles, was Sie von Comedy und Kabarett gewohnt sind.
- **21 Uhr:** Luftballonaktion
Aus 400 Luftballons werden geometrische Körper geformt, die ab 21 Uhr in die Luft steigen.
www.mathematikum.de

»Auditorium Urbanum«

Auf dem Kirchenplatz ist ein zentraler Ort der Jubiläumserfreulichkeiten. Im »Auditorium Urbanum«, einem öffentlichen Hörsaal im Palastzelt, finden Großveranstaltungen statt und eine Woche lang Vorlesungen und Seminare, die sonst hinter den Türen der Universität stattfinden. Eintritt kostenlos.

Samstag 19. Mai, 19.00 Uhr

- Kapajkos - kaputte Mandolinfolklore.
- »Wo's für viele reicht, reicht's erst recht für einige.« Sieben Musiker tragen dreiste Melodien vor. Kapajkos bilden immer die großstadtneuropische, die Woody-Allen-Version von »irgendwie« traditioneller Musik.

Sonntag, 20. Mai, 11.00 Uhr

- Geist der Wahrheit - Quelle des Lebens. Ökumenischer Festgottesdienst zum Universitätsjubiläum.

Sonntag, 20. Mai, 20.00 Uhr

- Händchen klein - ein kulturwissenschaftliches Crossover von zeitgenössischer Tanzkunst und technologisch gestützter Bewegungsanalyse. Tänzer und Wissenschaftler führen die Zuschauer auf eine sinnliche Reise in die Welt menschlicher Bewegung.

Montag, 21. Mai

- **9.00-11.00 Uhr:** »Genetik und Biotechnologie« (Pflanzenbau).
- **12.00-14.00 Uhr:** »Gründzüge der Vererbung« (Genetik).
- **14.00-16.00 Uhr:** »Analytische Geometrie und Lineare Algebra« (Mathematik).
- **16.00-17.30 Uhr:** »Deutschland-leicht zu verstehen« (Geographie).
- **20.30 Uhr:** Kultur im Zelt, Johannes Reichert, Countertenor & Carlo Rossi, Cembalo - Out Of Opera. Ein ausgefallener Klassikabend mit Werken von Handel, Hasse, Purcell, Scarlatti u. a.

Dienstag, 22. Mai

- **8.15-10.00 Uhr:** »Einführung in die Ökologie der Tiere« (Zoologie).
- **12.00-14.00 Uhr:** »Studierende



Statt Philosophikum in die Plockstraße: Zur temporären Mensa am 19. und 20. Mai von 12 bis 20 Uhr. (Fotos: Schepp)

Liebig-Museum

20. Mai, 9-17 Uhr:
Zeltlabor Liebig-Museum. Das chemische Experiment früher und heute.
Veranstalter: Liebig-Gesellschaft Gießen und Institut für Anorganische und Analytische Chemie der JLU

www.chemie.uni-giessen.de

11 und 15 Uhr:
Museumsführung mit H. Theophel

www.liebig-museum.de

chemie - Störungen von Sauerstoff- und Nährstofftransport im Blut (Ernährungswissenschaften).

Freitag, 25. Mai

- **10.00-12.00 Uhr:** »Barocklyrik« (Germanistik).
- **14.00-16.00 Uhr:** Spanisches Theater »Cartas de amor a Stalin« von Juan Mayorga.
- **16.00-17.30 Uhr:** »Nicht nur Kaaalinka, Kaaalinka...!« (Slavistik).

Samstag, 26. Mai

- **11.00-12.00 Uhr:** »Über die versteinerte Lebewelt der Hunsrücksteine im Röntgenlicht«.
- **12.15-14.00 Uhr:** »Russen und Deutsche«.

www.wissenschaft-stadt.de

Seltersweg

In Kooperation mit dem BID Seltersweg werden die Besucher während des verkaufsoffenen Sonntags am 20. Mai von 13 bis 18 Uhr eingeladen, dem »Langen Band des Wissens« zu folgen. Hier trifft man auf zahlreiche markierte Abzweigungen, die direkt in beteiligte Geschäfte führen, die neben dem üblichen Warenangebot an diesem Sonntag Besonderes zu bieten haben.

Ein Auszug der vielen Veranstaltungen:

- Auf dem Seltersweg findet man dabei »Philosophie auf dem Marktplatz« - Sokrates diskutiert mit den Bürgern auf dem Marktplatz von Athen.
- »Ein Psalm für Dich!«, von 15.00 bis 17.00 Uhr: Auf Schautafeln präsentieren Studierende Psalmen mit wissenschaftlichen Hintergrundinformationen.
- Bei Juwelier Balsler geht es 15.30 Uhr um theoretische Physik: »Von den Quarks zum Kosmos«.
- Außerdem geht es im Seltersweg um die Struktur der Materie im Kleinsten; wie verstehen Physiker die Materie um uns herum in Form von nur vier elementaren Bausteinen? Warum glauben wir, dass es weitere acht elementare Bausteine gibt? Und wie bestimmt diese Struktur die Prozesse im Kosmos?
- Bei Köhler Herrenbekleidung wird von 13 bis 17 Uhr die »Volkskrankheit Schilddrüse« beleuchtet.
- Peek & Cloppenburg präsentiert »Zeugen auf dem Prüfstand« ab 13.00 Uhr jede halbe Stunde.
- Die Didaktik der Sozialwissenschaften liefert »Politische Bildung in Gießen - Ein Rückblick auf 400 Jahre Universität« in einer virtuellen Ausstellung.
- Zu Gast vor Karstadt ist unter anderem die Anorganische Chemie: »Experimente wie zu Liebig's Zeiten«.
- Im Schuhhaus Darré wird die Frage beantwortet: »Ist Hellschwarz lernbar?« Beginn: 11.00 Uhr. Und um 14.00 Uhr heißt es »Trau, schau, wem! Zum Verhältnis von Wissenschaft und Öffentlichkeit«.

Impressum

Sonderbeilage der Gießener/Alsfelder Allgemeinen Zeitung, Gießen

Druck und Verlag: Mittelhessische Druck- u. Verlagsgesellschaft mbH, Marburger Straße 20, 35390 Gießen (zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum aufgeführten Verantwortlichen)

Druckauflage: 53.000 Exemplare

Redaktion: Christine Littau-Rust (verantwortl.), Stephan Sippel

Verantwortlich für Anzeigen: Anzeigenleitung: Wilfried Kämpf Anzeigenverkauf: Ulrich Brandt

400 Jahre UNIVERSITÄT GIESSEN 1527-2007



1907 gab es eine Jubiläums-Postkarte – 1957 war es sehr heiß

Ein Rückblick in das Jahr 1907 darf nicht fehlen, denn in diesem Jahr hielt hochherrschaftlicher Besuch in Gießen Einzug. Das Großherzogspaar war zur 300-Jahr-Feier der Universität Gießen gekommen, und erlebte die Stadt von der Kutsche aus (Bildmitte unten). Zu erleben waren im Umfeld der Feierlichkeiten eine prächtig geschmückte Innenstadt (unterer Fotoblock) mit Marktplatz

und Straßen, die viele Fahnen und Girlanden schmückten. Auch am Eingang zum Seltersweg war der Stolz auf das Jubiläum unübersehbar – das Seltersstor hatte die Funktion, die es im Namen trägt. Und schließlich ist festzustellen, dass nicht nur Großherzog Ernst Ludwig mit Gemahlin Eleonore in der Kutsche fuhr, dem Fortbewe-

gungsmittel der damaligen Zeit. Interessant: Zur 300-Jahr-Feier gab es sogar eine Jubiläums-postkarte für die Universitätsstadt, auf der neben dem Stadtbild und dem hessischen Landeslöwen in einem Medaillon Großherzog Ernst Ludwig für 1907 und Landgraf Ludwig V. für das Gründungsjahr 1607 gemeinsam abgebildet sind. Und noch ein Blick zurück:

Zur 350-Jahr-Feier im Sommer 1957 – das Land Hessen hatte ein Gesetz beschlossen, das der Alma mater den Rang einer Universität zurückgab – ließ das Land die Aula neu gestalten. Hier fand ein Großteil der Veranstaltungen statt, vom 3. bis zum 6. Juli nämlich. Und weil alle Welt immerzu vom Wetter spricht, hier ein Auszug aus dem Jubiläumsbericht der Gießener

Freien Presse von 1957: »Fast aber verblasste alles Geschehen in der Welt vor der extremen Hitze dieser Tage. Es war ja insgesamt ein mäßiger Sommer, und all seine Kraft konzentrierte sich just auf die zwei Wochen, in die auch das Gießener Jubiläum fiel. Europa stöhnt unter der Hitze – Wassernotstand in Niedersachsen und im Ruhrgebiet«, hieß es auf den Nachrich-

tenseiten. Und im Lokaltell wurde festgestellt, »die Eismaschinen schaffen es nicht«. Zum Auftakt der Feierlichkeiten 1957 gab es übrigens als Krönung des Tages einen abendlichen Fackelzug vom Otto-Eger-Heim durch die Ludwigstraße zum Universitäts-Hauptgebäude mit 3000 Fackelträgern – sicher ein imposantes Spektakel. (Fotos: AZ-Archiv)

